

Gender in der Berufs- und Studienorientierung in Nordrhein-Westfalen

BAND 1

*Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule – Beruf in NRW.
Die Referenzkommunen im Fokus.*

gefördert vom: **Ministerium für Gesundheit,
Emanzipation, Pflege und Alter
des Landes Nordrhein-Westfalen**



 **kompetenzzentrum**
TECHNIK • DIVERSITY • CHANCENGLEICHHEIT

Impressum

Die in dieser Veröffentlichung enthaltenen Angaben wurden mit größter Sorgfalt zusammengestellt. Sie beruhen auf einer Recherche, die im April 2012 durchgeführt wurde. Es kann dementsprechend nicht ausgeschlossen werden, dass einige der hier aufgeführten Projekte und Maßnahmen nicht mehr existieren oder durch weiterführende Angebote ersetzt wurden.

Herausgeber

Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.
Wilhelm-Bertelsmann-Str. 10
33602 Bielefeld

www.kompetenzz.de
info@kompetenzz.de

Autorinnen

Carola Ritterhoff
Dr. Sabine Kaiser
unter Mitwirkung von Sabine Mellies

Redaktion

Carola Ritterhoff
Dr. Sabine Kaiser
Sabine Mellies
Izabela Bukowska

Ansprechpartnerin

Sabine Mellies, Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V., Bielefeld

Layout

Christina Weiß, Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V., Bielefeld
Laura Fronterré

© 2013 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

BAND 1

Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule – Beruf in NRW.
Die Referenzkommunen im Fokus.

Vorwort



Traditionelle Geschlechterstereotype bei der Berufswahl zu überwinden – dies ist ein zentrales emanzipatorisches Anliegen der Landesregierung. Vielfach ist das Denken noch immer in überkommenen Geschlechterrollen verhaftet. Frauen helfen, erziehen, pflegen, assistieren und bedienen – Männer montieren, reparieren, gestalten, entscheiden und leiten, so lauten die gängigen Klischees. Die Folge: Individuelle Fähigkeiten und Möglichkeiten junger Frauen und Männer liegen brach – eine Bürde für viele Betroffene und zugleich ein immenser Verlust für die Wirtschaft, der so wertvolle Potenziale verloren gehen.

Es ist höchste Zeit, dieses Denken zu überwinden. Das neue, geschlechtersensible Übergangssystem Schule – Beruf in NRW will einen Beitrag dazu leisten. Es bringt eine neue Qualität in die Berufs- und Studienorientierung, indem es Schülerinnen und Schüler aller Schulformen bei der Berufs- und Studienorientierung gezielt nach ihren Stärken unterstützt und so tradiertes Rollendenken hinter sich lässt.

Ich wünsche mir, dass die individuellen Fähigkeiten der jungen Menschen künftig sehr viel stärker in der Berufs- und Studienorientierung berücksichtigt werden. Wie dies gelingen kann, zeigt die vorliegende Studie „Gender in der Berufs- und Studienorientierung in Nordrhein-Westfalen“. Anhand einer Vielzahl bereits bestehender Praxisbeispiele macht sie deutlich, wie Geschlechterstereotype bei der Berufswahl aufgebrochen werden können. Die Studie fördert so Erkenntnisse zutage, die beim Aufbau des neuen Systems der Berufs- und Studienorientierung in den Kommunen, in den Schulen und bei den Trägern eine große Hilfe sein können.

Barbara Steffens

Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege
und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen

BAND 1:

Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule – Beruf in NRW.
Die Referenzkommunen im Fokus.

BAND 2:

Akteure/Akteurinnen und Arbeitsstrukturen sowie Programme,
Aktionen und Instrumente zur Berufs- und Studienorientierung
mit Gender-Akzenten in den Gebietskörperschaften NRW

INHALT

Einleitung	8
 Auswertung von Maßnahmen der Berufs- und Studienorientierung mit Gender-Akzenten in den Referenzkommunen NRW	
Gebietskörperschaft: Bielefeld.....	12
<i>Auswertung der telefonischen Recherche.....</i>	<i>15</i>
Gebietskörperschaft: Dortmund	25
<i>Auswertung der telefonischen Recherche</i>	<i>30</i>
Gebietskörperschaft: Kreis Borken.....	37
<i>Auswertung der telefonischen Recherche.....</i>	<i>39</i>
Gebietskörperschaft: Kreis Siegen-Wittgenstein	44
<i>Auswertung der telefonischen Recherche.....</i>	<i>47</i>
Gebietskörperschaft: Mülheim an der Ruhr	53
<i>Auswertung der telefonischen Recherche.....</i>	<i>56</i>
Gebietskörperschaft: Rheinisch-Bergischer Kreis	65
<i>Auswertung der telefonischen Recherche.....</i>	<i>67</i>
Gebietskörperschaft: StädteRegion Aachen	74
<i>Auswertung der telefonischen Recherche.....</i>	<i>77</i>

Einleitung

Ausgangssituation

Trotz besserer Schulabschlüsse entscheiden sich Mädchen im Rahmen ihrer Ausbildungs- und Studienwahl noch immer überproportional häufig für „typisch weibliche“ Berufsfelder oder Studienfächer. Mehr als die Hälfte der Mädchen wählt aus nur zehn verschiedenen Ausbildungsberufen im dualen System – kein naturwissenschaftlich-technischer Beruf ist darunter. Mädchen und junge Frauen in Deutschland schöpfen ihre Berufsmöglichkeiten ganz offensichtlich nicht voll aus. Gleichzeitig fehlt den Betrieben gerade in technischen und techniknahen Bereichen zunehmend qualifizierter Nachwuchs. Auffällig ist, dass das Berufswahlspektrum junger Frauen, die eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen oder staatenlos sind, noch kleiner ist: 2010 wählten 85,4 Prozent von ihnen ihren Ausbildungsplatz in einem der Top-20-Berufe.¹ Auch bei den Jungen ist das Berufswahlspektrum eingeschränkt: 54,8 Prozent der Neuabschlüsse in der dualen Ausbildung werden aus den Top-20-Berufen gewählt. Angeführt wird die Top-20-Liste der Jungen bei den Neuabschlüssen seit Jahren von dem Ausbildungsberuf „Kraftfahrzeugmechatroniker“.² Bei den vollzeitschulischen Ausbildungen der Sozial- und Gesundheitsdienstberufe betrug im Schuljahr 2009/2010 der Männeranteil nur 19,9 Prozent.³

Die Segmentierung des Arbeitsmarktes in Berufsbereiche, die überwiegend von Frauen bzw. von Männern besetzt werden, bildet ein strukturelles Hindernis. Es behindert in der Regel sowohl Frauen als auch Männer, rollenuntypische Berufsbereiche zu wählen.

Die Einführung einer neu strukturierten, systematischen, transparenten und gendersensiblen Berufs- und Studienorientierung, wie der Ausbildungskonsens sie im Februar 2011 beschlossen hat, bietet eine entscheidende Chance, mittel- und langfristig einen sichtbaren Beitrag zur beruflichen Chancengleichheit der Geschlechter zu leisten.

Erklärtes Ziel ist es, bis zum Jahr 2017/2018 ein flächendeckendes, systematisches Berufs- und Studienorientierungsangebot für alle Jugendlichen der Sekundarstufen I und II einzuführen. Das neue System soll ihnen eine reflektierte und realistische Berufs- und Studienwahlentscheidung zum Anschluss an die allgemeinbildende Schule ermöglichen. Die entwickelten Standardelemente beginnen ab der 8. Jahrgangsstufe und umfassen Beratungsprozesse (in der Schule, durch die Arbeitsagenturen, Eltern etc.), schulische Strukturen, Portfolioinstrumente, Potenzialanalysen, Praxisphasen (und ihre Integration in den Schulunterricht) und eine koordinierte Übergangsgestaltung.

Leitmotiv ist „Prävention statt Nachsorge“. Dahinter steht die Grundannahme, dass beruflich gut orientierte Jugendliche tragfähige Entscheidungen zu ihren reflektierten Anschlussperspektiven treffen können, um eine selbst bestimmte berufliche Existenz aufzubauen.

Die Umsetzung von entwickelten Standardelementen erfolgt schrittweise und startete im Jahr 2012 in sieben Referenzkommunen (in Bielefeld, Dortmund, Mülheim, der Städteregion Aachen, den Kreisen Borken und Siegen-Wittgenstein sowie im Rheinisch-Bergischen Kreis). Dabei können vorhandene Ansätze weitergeführt bzw. integriert werden.

1 Destatis, September 2011

2 Bundesinstitut für Berufsbildung 2012, Ausbildungsbeginn 2011

3 Statistisches Bundesamt 2011

Vorgehen

Basis für die Identifizierung von „guter Praxis gendersensibler Berufs- und Studienorientierung“ ist eine Recherche und Analyse vorhandener Maßnahmen in den Sekundarstufen I und II in allen 53 Gebietskörperschaften Nordrhein-Westfalens, mit vertiefendem Fokus auf die sieben Referenzkommunen. Die Recherche und Analyse wurde im Zeitraum Januar bis April 2012 durchgeführt. Die vorliegende Arbeit stellt eine Momentaufnahme dar und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Demzufolge enthält die Übersicht sowohl noch laufende Maßnahmen als auch Projekte, die zum Veröffentlichungszeitpunkt ausgelaufen sind, aber deren Erkenntnisse weiter genutzt werden können.

In einem ersten Schritt wurden entsprechend der Standardelemente für die Berufs- und Studienorientierung im „Neuen Übergangssystem Schule – Beruf NRW“ Analysekriterien für vorhandene Genderansätze eingegrenzt. Anhand dieser Kriterien wurde eine Internetrecherche (Stand: Februar/März 2012) in den 53 Gebietskörperschaften durchgeführt. Das bedeutet, dass sich dieser Handlungsstrang auf die in der Öffentlichkeit sichtbaren Maßnahmen fokussiert. In der Darstellung von Leitbildern, Konzepten oder in den Qualifikationen der beratenden oder koordinierenden Personen musste ein Genderansatz sichtbar sein, damit eine Maßnahme oder ein Projekt in diese Übersicht aufgenommen wurde. Insbesondere Maßnahmen zur Erweiterung des Berufswahlspektrums von Jungen und Mädchen wurden erfasst, sowie Maßnahmen und Projekte, die den Zusammenhang von Berufsorientierung und Lebensplanung aufgreifen. Auch vorbildhafte Praxis zur Arbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund wurde besonders berücksichtigt. Die Auswahl der Projekte und Maßnahmen erfolgte also auf Grundlage der inhaltlichen Elemente und deren Bezug zu den Standardelementen.

Um auch diejenigen Gendermaßnahmen zu erfassen, die beispielsweise erfolgreich praktiziert, aber nicht kommuniziert werden, wurden in den sieben Referenzkommunen leitfadengestützte Telefoninterviews geführt. Es wurden Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner der kommunalen Koordinierung, der Bildungsbüros, der Schulämter, der Agentur für Arbeit, der Kammern und Arbeitgeberverbände, der Gleichstellungsstellen, der zdi-Zentren und aus Hochschulen und Schulen befragt. In den Gesprächen wurden auch die Einbindung der kommunalen Gleichstellungskompetenz und die Akzeptanz, Nachhaltigkeit und der Bedarf gendersensibler Berufsorientierungsprojekte erfragt. Die Aussagen und Erkenntnisse aus diesen Gesprächen wurden in der Auswertung der jeweiligen Referenzkommunen zusammengefasst. In einigen Fällen bewirkte allein die Durchführung der Interviews, dass die Expertinnen und Experten nach eigenen Aussagen den Genderaspekt künftig verstärkt in ihr Handeln einbringen wollen.

Indikatoren für die Auswahl der dargestellten Projekte und Maßnahmen

Wichtiges Kriterium für eine geschlechtssensible Berufs- und Studienorientierung ist die Gendersensibilität und Genderkompetenz der beratenden und koordinierenden Personen. Diese lässt sich jedoch nur in den seltensten Fällen nachweisen. Indizien könnten regelmäßig durchgeführte Genderschulungen für beratende und koordinierende Personen oder Genderkonzepte an Schulen sein. Diese sind im Rahmen einer Internetrecherche kaum zu lokalisieren. Auch in den Telefoninterviews sind nur Ausschnitte der Situation in einer Region zu erfassen. Dennoch liegt der Schluss nahe, dass in Regionen, in denen kaum Rechercheergebnisse zu gendersensiblen Berufs- und Studienorientierungsmaßnahmen festgehalten werden konnten, tatsächlich nur wenige gendersensible Ansätze vorhanden sind. Ausgewählte Zitate stellen subjektive Aussagen dar, sind aber durchaus exemplarisch zu verstehen.

Die Ergebnisse der Internetrecherche beziehen sich auf die Analysemonate Januar bis April 2012 und sind deshalb als Momentaufnahme zu verstehen. Die Darstellung der Internetrecherche erfolgt rein deskriptiv auf Grundlage der Eigendarstellung durch den Maßnahmenträger. In Einzelfällen gibt es vertiefende Aussagen, die durch telefonische Nachfragen ermittelt wurden. Eine qualitative Aussage über die Maßnahme in Bezug auf Gendergerechtigkeit kann nicht getroffen werden. Als gendersensible Maßnahmen wurden diejenigen Maßnahmen und Projekte identifiziert, die mindestens einen der folgenden Indikatoren angeführt hatten, bzw. als Projektziel anstrebten:

- Die Berücksichtigung des Genderaspektes wurde explizit in der Maßnahmenbeschreibung aufgeführt.
- Geschlechtshomogene Angebote in geschlechtsuntypischen Tätigkeitsfeldern waren Bestandteil der Maßnahme.
- Maßnahmen hatten als formuliertes Ziel, Geschlechterstereotype in der Berufswahl aufzubrechen.
- Maßnahmenziel war, dass Jugendliche zur Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen im Erwerbsleben angeregt werden.
- Es war definiertes Projektziel, Mädchen und Jungen in ihrer Persönlichkeit zu stärken, um individuelle Berufswahlentscheidungen unabhängig von Geschlechterstereotypen treffen zu können.
- In den Maßnahmen oder Projekten wurden Lebenslagen von Mädchen und Jungen berücksichtigt (unter Beachtung weiterer sozialer Kategorien).

Die Systematik der Internetrecherche in den Gebietskörperschaften (s. Band 2) bestand in der

- Identifizierung von Landes- und Bundesprogrammen zur Studien- und Berufsorientierung und ihre Prüfung auf Geschlechtersensibilität,
- Einzelrecherche in den jeweiligen Gebietskörperschaften mit dem Schwerpunkt auf der Recherche über Koordinationsstellen und nach großflächigen Angeboten,
- Recherche nach Best Practice-Beispielen über Datenbanken von Bundes- und Landesinitiativen.

Die Darstellung entlang der Standardelemente ist bei einigen Maßnahmen schwierig. Doppelte Zuordnungen sind bei komplexen Maßnahmen notwendig und können als Qualitätsmerkmal verstanden werden.

Bei Maßnahmen von außerschulischen Kooperationspartnerinnen und -partnern sind die Angebote und nicht die teilnehmenden Schulen genannt, da die Maßnahmen über die Internetauftritte der Anbietenden zu identifizieren sind.

Die Verbreitung der Bundes- und Landesprogramme in den 53 Gebietskörperschaften wurde in der Regel über die zentralen Seiten der überregionalen Angebote recherchiert. (Siehe Darstellung geschlechtersensibler Maßnahmen mit Bezug zu den Standardelementen in den Gebietskörperschaften, Band 2). Gleiche Bundes- und Landesprogramme sind in den Gebietskörperschaften sehr unterschiedlich angedockt. Zuständigkeiten für das Thema Übergang Schule – Beruf sind bisher nicht einheitlich geklärt.

Bei einer überregionalen Verbreitung von Angeboten – beispielsweise „Berufsparcours“ oder „Komm auf Tour“ – wurden die Gebietskörperschaften genannt, in denen Schulen das Angebot genutzt haben; die Einzelschulen blieben jedoch unerwähnt.

Eine Recherche nach geschlechtersensiblen Berufs- und Studienorientierungskonzepten an Schulen fand nicht systematisch statt, um ggf. Doppelerhebungen mit dem Schulministerium zu vermeiden. Trotzdem sind exemplarisch gute Ansätze in den Curricula der Schulen genannt, wenn sie bei der Internetrecherche als besonders vorbildlich auffielen bzw. durch Expertinnen oder Experten auf sie hingewiesen wurde.

Angebote der Jugendhilfe oder von anderen Anbietenden, die keine ausgewiesene Kooperation mit Schulen nachweisen, konnten nicht erfasst werden. Dennoch sei darauf hingewiesen, dass es für Mädchen und zunehmend für Jungen eine Reihe offener Angebote und Projekte in Jugendzentren, Mädchentreffs und Migrationseinrichtungen zum Thema Berufs- und Studienorientierung gibt. Diese zeichnen sich oftmals durch eine hohe Genderexpertise aus. Ebenso ist festzustellen, dass diese Angebote in der Regel stark auf die Lebenswelten und Bedarfe der Jugendlichen abgestimmt sind.

In der Recherche wurden Projekte und Maßnahmen in den Grenzen der Gebietskörperschaften erfasst. Wirtschaftsverbände und Agenturbezirke unterliegen jedoch häufig anderen Zuordnungen. Maßnahmen und Angebote in angrenzenden Gebietskörperschaften wurden also nicht erfasst, obwohl sie von Schulen oder Jugendlichen in Anspruch genommen werden. Dies betrifft insbesondere geschlechtersensible Berufs- und Studienorientierungsangebote der Hochschulen.

Handhabung der Studie

Um die Übersichtlichkeit dieser Recherche zu gewährleisten, haben wir die Ergebnisse in zwei Bände gegliedert:

Band 1 enthält die Auswertung der Recherchen in den sieben Referenzkommunen auf der Basis der Telefoninterviews.

Band 2 enthält die tabellarische Erfassung der Programme, Aktionen und Instrumente zur Berufs- und Studienorientierung mit Gender-Akzenten in den 53 Gebietskörperschaften sowie eine Darstellung der Akteure/Akteurinnen und Arbeitsstrukturen des Landes und des Bundes, die Verbreitung in den einzelnen Gebietskörperschaften gefunden haben.

Dank

Wir bedanken uns sehr herzlich bei den 47 Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern für ihre Gesprächsbereitschaft und Mitarbeit sowie ihre Einschätzungen und konstruktiven Anregungen.

Auswertung von Maßnahmen der Berufs- und Studienorientierung mit Gender-Akzenten in den Referenzkommunen NRW

Übersicht von Maßnahmen mit Gender-Akzenten in **Bielefeld** (Auswahl)

→ strukturiert nach Bezügen zu den NRW-Standardelementen der Studien- und Berufsorientierung

Gebietskörperschaft: Bielefeld			
	Standardelement	Angebote für Sek I	Angebote für Sek II
1	Qualitätsentwicklung, Erfahrungstransfer und Qualifizierung	Kompetenzagentur Komm auf Tour Berufswahl-SIEGEL BINGO-Aktionstage Boys' Day Girls' Day	BINGO-Aktionstage
2	Formen der Beratung		
	Schulische Beratung	BINGO-Aktionstage MINT-Role Models	BINGO-Aktionstage MINT-Role Models peanuts
	Beratung und Orientierung durch die BA	Komm auf Tour	
	Elternarbeit	Informationen für Eltern im Rahmen von Klassenpflegschaftssitzungen und Themenabenden Komm auf Tour	

3	Strukturen an Schulen		
	Curriculum (Beispiele aus einzelnen Schulen)	Berufswahl-SIEGEL Geschlechterbewusste Pädagogik im Leitbild der Schule verankert Reflexion geschlechtsspezifischer Rollen in Familie und Arbeitswelt Ermutigung zu geschlechts- untypischen Praxiserfahrungen	
		Kontinuierliche Kooperation mit außerschulischen Trägern von Mädchenprojekten Projekttag zum Thema „Haushaltsspass“ Projekttag zum Thema „Was kostet Leben“ Projektwoche „Technik für Mädchen/Amazonenprüfung“	
	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung	Alle Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer sowie die an BO beteiligten Lehrkräfte haben an einer Fortbildung zum Thema „gendergerechte Berufsorientierung“ und Lebensplanung teilgenommen	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung
	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro
4	Portfolioinstrument		
5	Potenzialanalyse	Komm auf Tour	tasteMINT

6	Praxisphasen		
	Berufsfelder erkunden	Girls'Day Boys'Day BINGO-Aktionstage Berufeparcours MINTrelation Komm auf Tour Roberta-Kurse Mädchen wählen Technik Meine Energie hat Zukunft	MINTrelation Meine Energie hat Zukunft Roberta-Kurse Teutolab tasteMINT BINGO-Aktionstage
		Teutolab Roberta-Kurse	
	Praktikum		
	Studienorientierung		Peanuts – Herbsthochschule für Mädchen Energietag an der FH Bielefeld
	Praxiskurse/ Langzeitpraktika		
7	Gestaltung des Übergangs		
	Bewerbungsphase		
	Übergangsbegleitung	Übergangskoaches	
	Koordinierte Übergangsgestaltung		

Auswertung der telefonischen Recherche

Koordination durch die REGE

Die Jugendberufshilfe der REGE mbH als hundertprozentige Tochter der Stadt Bielefeld ist die kommunale Stelle für den Übergang Schule – Beruf. Sie sieht es als ihre Aufgabe, die kommunalen, berufsorientierenden und berufsqualifizierenden Angebote in Bielefeld zu planen, zu koordinieren und mit unterschiedlichen Programmen der Länder und des Bundes zu vernetzen.

Im Modellprojekt „Ein-Topf“ des Landes NRW wurde ein Gesamtkonzept für die Berufsvorbereitung gemeinsam mit den finanzierenden Partnerinnen und Partnern (der Agentur für Arbeit, dem Jobcenter Arbeitplus, den Berufskollegs und der Jugendberufshilfe) entwickelt, dessen Module unter dem Label „packs an“ angeboten werden.

Darunter fällt ein Berufeparcours mit Stationen aus 14 beruflichen Arbeitsfeldern, den Schülerinnen und Schüler in gemischten Gruppen von etwa sechs bis zehn Personen in drei Stunden durchlaufen. Sie können sich dabei informieren und ihre Interessen und Fähigkeiten praktisch erkunden. Begleitet werden sie dabei von Studierenden der Fachrichtung Sozialpädagogik oder Diplompädagogik, die auch im Instrument der Potenzialanalyse ausgebildet wurden. Der Parcours wurde gemeinsam mit der Agentur für Arbeit fest eingerichtet und kann von den Klassenstufen der Schulen gebucht werden. Die Begleitung durch pädagogisches Personal und das Durchlaufen aller 14 Stationen – von Elektrotechnik bis Pflege und Gesundheit – sollen sicherstellen, dass eine geschlechtergerechte Beratung erfolgt.

In dem Modul „packs an – Kompetenzen checken“ wird gemeinsam mit einer Beratungsperson bei Bedarf ein Berufswegeplan erstellt.

Das Modul „packs an – Bewerbercenter“ ermöglicht nach Rücksprache mit einer Beratungsperson die professionelle Unterstützung im Bewerbungsprozess in der professionellen Umgebung des Bewerbungscenters der REGE.

Als zentrale Maßnahme werden Beraterinnen und Berater an den Schulen eingesetzt: Sie sollen Jugendliche unterstützen, die sich in ihrer Berufswahl noch unklar sind und gerne in ein berufsvorbereitendes Angebot einmünden möchten. Jeder und jede Jugendliche erhält eine feste Ansprechperson, die Lotsen- und Wegweisungsfunktion einnimmt. Neben Profiling, Beratung und Coaching erarbeiten die Beraterinnen und Berater gemeinsam mit den Jugendlichen realistische Berufswege, akquirieren Ausbildungsstellen, vermitteln in individuelle berufliche Perspektiven und bieten passgenaue Einzelfallhilfen an. Für die Optimierung und Verzahnung der Berufsorientierungsprozesse in den Schulen steht die Jugendberufshilfe der REGE mbH unterstützend zur Verfügung.

In diesem individualisierten Beratungsansatz wird eine geschlechtergerechte Beratung unterstellt. Eine Interviewperson regte an, dass Qualitätsstandards für eine geschlechtergerechte Beratung entwickelt werden sollten.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Die Beraterinnen und Berater, die in die Schulen geschickt werden, sind ausgebildet in Sozialpädagogik oder Diplompädagogik – für die ist Gender kein neues Thema. Gender zieht sich bei uns durch alle Bereiche durch. Wir machen keine spezielle Mädchenförderung oder Jungenförderung. Unabhängig von Geschlecht und Herkunft schauen wir auf die individuelle Persönlichkeit des oder der Jugendlichen. Was hat die Person für Wünsche, Talente, Fähigkeiten. Wir schauen, wie wir die Person unterstützen können, dass sie kurz-, mittel-, oder langfristig zu ihrem Ziel kommt.«

Ein Team für die koordinierte Übergangsempfehlung

Laut Interviewaussage arbeiten die Beraterinnen und Berater der REGE eng mit den StuBOs der Schulen und den Beraterinnen und Beratern der Agentur für Arbeit zusammen. Die Beraterinnen und Berater seien in der Regel ein Mal pro Woche in der Schule, die Beraterinnen und Berater der Agentur für Arbeit etwa ein Mal im Monat (durch Ausfälle eher weniger). In diesem Dreierteam werde beraten, welche Schritte und Maßnahmen für jeden Schüler und jede Schülerin die besten seien. Dieses Dreierteam könne auch zukünftig eine koordinierte Übergangsempfehlung aussprechen – eventuell ergänzt durch Personen der Schulsozialarbeit. Im Interview wurde auch das Problem der knappen zeitlichen Ressourcen der StuBOs in den Schulen angesprochen. Organisatorisch sei eine koordinierte Übergangsempfehlung im Rahmen einer von der Schulleitung einberufenen Konferenz abzuhandeln. Die müsse gut vorbereitet werden. Dann sei es möglich, den Fall jedes Schülers und jeder Schülerin in kurzer Zeit zu besprechen.

Eine Frage der persönlichen Haltung

Geschlechtergerechte Beratung setze eine ständige Selbstreflexion der Beratungsperson voraus. Das betreffe den Aspekt, ob der gesamte Kanon der Berufsmöglichkeiten in der Beratung dargelegt wurde und ob den Jugendlichen praktische Erfahrungen in typischen und untypischen Berufsbereichen ermöglicht wurden. In den Gesprächen wurde deutlich, dass eine Erweiterung des Berufswahlspektrums über die geschlechtstypischen Berufe hinaus in der Regel das Ziel der Beratungen ist – schon allein um die Möglichkeiten der Vermittlung in Ausbildung zu verbreitern.

Darüber hinaus sei Genderorientierung jedoch eher eine Frage der Sozialisation und der persönlichen Haltung, die nur schwer zu verändern sei. Stehe die Einforderung des Aspektes Gender in der Berufsorientierung konträr zur persönlichen Haltung des oder der Beratenden, werde aller Wahrscheinlichkeit nach keine geschlechtergerechte Beratung erfolgen.

So wurden beispielsweise die mit der Durchführung von Potenzialanalysen beauftragten Träger bereits vor rund zehn Jahren im Rahmen anderer Programme geschult. Diese geschulten Trainerinnen und Trainer haben die nachfolgenden Trainerinnen und Trainer der Organisation geschult. Da es eine hohe Fluktuation der Trainerinnen und Trainer gäbe, sei es schwierig, diese ständig nachzuschulen. Jedoch seien die Träger verpflichtet, die Inhalte ihrer Konzepte auch tatsächlich umzusetzen: „In Zeiten der EU-Förderung sollte jeder auf dem Schirm haben, welche Geschlechterbrillen er selber trägt.“ In der täglichen Arbeit könne das jedoch nicht nachgehalten werden.

Schlüsselposition StuBOs

Die kommunale Koordinierung ist eine entscheidende Stelle, um Studien- und Berufswahlkoordinatorinnen und -koordinatoren zu unterstützen und ihnen neue Anregungen zur Umsetzung einer geschlechtergerechten Berufsorientierung an der Schule zu geben.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Über Ein-Topf machen wir seit fünf Jahren regelmäßige schulform-spezifische StuBO-Treffen.

Die StuBO-Plattformen sind der Ort, an dem neue Impulse gegeben werden könnten. Da die StuBOs schon sehr viel in ihrer Freizeit zu tun haben, genießen sie es, sich hier einfach nur zu treffen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Dazu besteht sonst keine Gelegenheit. Aus diesen Gesprächen entwickeln sich die neuen Ideen. Die Treffen dauern zwei Stunden, da ist die Zeit kostbar. Nur bei den Hauptschulen – die haben sich das gewünscht – werden auch externe Expertinnen oder Experten eingeladen.«

Die Motivation und Unterstützung der StuBOs durch die Schulen wird unterschiedlich eingeschätzt. In einem Interview wurde erklärt, dass die StuBOs ihre Aufgaben zusätzlich zum normalen Unterricht erledigen und keinen ausreichenden Ausgleich für diese Arbeit bekommen. In einem anderen Gespräch wurde beschrieben, dass die StuBOs der meisten Schulen mittlerweile zwei Lehrstunden pro Woche als Ausgleich erhielten. Dies rufe jedoch oft das Unverständnis des Kollegiums hervor, das nicht überblicken könne, welcher Arbeitsaufwand dahinter stehe. Um das Thema „Berufsorientierung“ im gesamten Unterricht zu verankern, sei es wichtig, die anderen Lehrkräfte aktiv einzubeziehen.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Als StuBO ist man gut beraten, von vornherein das Kollegium miteinzubeziehen. Das kann man auch. Während des Schülerpraktikums (ist Pflicht für alle Schulformen in Sek I) werden die Schülerinnen und Schüler in den Betrieben besucht. Alle Lehrkräfte sollten dabei als Betreuungslehrkräfte eingesetzt werden. Wenn die Lehrkraft zwei Wochenstunden unterrichtet, sollte sie zwei Betreuungen übernehmen. In der Zeit der ausgefallenen Schulstunden kann sie stattdessen zwei Jugendliche an ihrem Arbeitsplatz besuchen.«

Eine Interviewpartnerin schätzt es für die Verankerung von geschlechtergerechter Berufsorientierung an Schulen als förderlich ein, wenn es für die Schulen entsprechende Vorgaben und Anreize gäbe.

Bezogen auf die Kooperationen des zdi-Zentrums experiMINT mit Schulen habe sich die Strategie der Mitgliedschaft bewährt. Durch die Entscheidung der Schulkonferenz über die Mitgliedschaft und das Benennen einer Ansprechperson wird das erforderliche Maß von Verbindlichkeit für gemeinsame Projekte gesichert.

Vorgeschlagen wird auch eine Evaluation geschlechtergerecher Berufsorientierung an Schulen durch die Schulaufsicht. Der Auftrag könne im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung an eine regionale Hochschule vergeben werden, um Synergien zu erzeugen. Hochschulen würden sich ebenfalls mit dem Thema auseinandersetzen, Schulen bekämen eine externe Einschätzung ihrer Aktivitäten als Feedback.

Angeregt wurde auch die Benennung einer oder eines Gleichstellungsbeauftragten an Schulen. Diese Person sei nicht zuständig für das Thema „Gleichstellung“ in Bezug auf das Kollegium, sondern in Bezug auf die Schülerschaft und Berufsorientierung. Dies sei eine gute Anlaufstelle, um das Thema „Gender“ in Schulen zu bringen. Diese Personen sollten sich als Expertinnen oder Experten zu dem Thema fortbilden und Dinge, die von außen kommen, bündeln, sichten sowie als Ansprechperson zur Verfügung stehen. Dies wäre eine Hilfe für Lehrkräfte, die das Thema „Gender“ umsetzen würden, sich aber nicht kompetent genug fühlten und Unterstützung bräuchten.

Bielefelder Job-Pass

Der Berufsorientierungsprozess nach dem Konzept der REGE werde im Bielefelder Job-Pass ab der 8. Klasse festgehalten. In Bielefeld sei ein eigenes Portfolioinstrument durch die REGE entwickelt worden, da die Schulen es bereits vor Jahren abgelehnt hätten, mit dem bundesweiten Berufswahlpass zu arbeiten. So habe jede Schule damals ein eigenes Portfolio entwickelt. Die REGE habe diese Einzelkreationen später koordiniert und zum Bielefelder Job-Pass zusammengeführt. Dies sei jedoch lediglich als Grundgerüst zu verstehen, welches jede Schule bei Bedarf ergänzen könne. So sei die Teilnahme am Girls' Day oder Boys' Day nicht explizit vorgesehen, könne aber ergänzt werden. In der Rubrik „Klick dich schlau“ seien zwei Links zu geschlechtersensiblen Berufsorientierungsangeboten vorhanden.

An den Bielefelder Schulen werde nicht einheitlich der Bielefelder Job-Pass eingesetzt, sondern auch der bundesweit verbreitete Berufswahlpass der Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass, der auch auf der Internetseite der Agentur für Arbeit vorgestellt werde (siehe Band 2 – Darstellung geschlechtersensibler Maßnahmen mit Bezug zu den Standardelementen in den Gebietskörperschaften).

Vorbildliche Schulen

Geschlechtergerechte Berufsorientierung finde an Schulen statt, an denen sich die StuBOs für das Thema stark machten, die ein innovatives und interessiertes Kollegium hätten und deren Leitung hinter dem Thema stehe.

An einigen Schulen werde Interesse und Engagement vermutet, obwohl kein Konzept vorhanden sei. Oftmals würden Bausteine oder Projekte genutzt, die gerade verfügbar seien und in den Zeitplan der Schule passen. Erst im zweiten Schritt würde geschaut, wie daraus ein Konzept entstehen könne.

Auch in Bielefeld ließen sich an einigen Schulen vorbildliche Konzepte einer geschlechtergerechten Berufsorientierung finden.

An der Gertrud-Bäumer-Realschule sei das Ziel einer geschlechterbewussten Pädagogik im Leitbild verankert. Alle Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer sowie die beteiligten Lehrkräfte hätten an einer Fortbildung zum Thema „gendergerechte Berufsorientierung und Lebens-

planung“ teilgenommen. Vorbildlich sei auch die kontinuierliche Kooperation mit außerschulischen Trägern von Mädchenprojekten, beispielsweise dem Mädchentreff Bielefeld. Alle Mädchen und Jungen der Klassen 7 und 8 nehmen am Boys' Day oder Girls' Day teil und suchten sich die Plätze für das Schnupperpraktikum in technischen bzw. sozialen Berufen aktiv und selbstständig. Eine Kooperation mit den Städtischen Kliniken Bielefeld ermögliche die Erkundung sowohl technischer als auch pflegerischer Berufe. Projekttag zu den Themen Haushaltsspass oder „Was kostet Leben“ lenken den Blick auf Geschlechterrollen im täglichen Leben. Das Konzept der Berufsorientierung der Gertrud-Bäumer-Realschule sei ausgezeichnet und mit dem Berufswahl-SIEGEL zertifiziert worden.

Auch das Max-Planck-Gymnasium steche mit seinem sehr strukturierten Konzept der individualisierten Berufsorientierung von Klasse 5 bis 13 positiv heraus. Ein weiteres vorbildliches Konzept habe die Friedrich-v.Bodelschwingh-Schulen Bethel erarbeitet (siehe Beispiel).

BERUFSORIENTIERUNGSKONZEPT FRIEDRICH-v. BODELSCHWINGH-SCHULEN BETHEL (Auszüge aus dem Schulprogramm)

Sek I

In den Klassen 7 und 8 werden die geschlechtsspezifischen Rollen und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung reflektiert. Im gesellschaftswissenschaftlichen Wahlpflichtbereich werden die geschlechtsspezifische Sozialisation und ihre Folgen vertieft. Als gemeinsames Projekt von Deutsch- und Politikunterricht ist in Klasse 7 das Thema „Die Arbeit unserer Eltern“ angelegt. In Klasse 7 geht es u. a. um das Verhältnis der Geschlechter in der Schule und die koedukative Erziehung. Dabei wird auch die Entstehung von geschlechtsspezifischen Interessen, Idealen und Verhaltensweisen thematisiert. Die Schülerinnen und Schüler reflektieren schließlich die Zusammenhänge von Familie-Beruf-Karriere und entwerfen eigene Zukunftspläne („Mein Leben in 13 Jahren“). Die Schülerinnen und Schüler erhalten auch Anregungen für die Wahl einer Praktikumsstelle in der Klasse 9. Mädchen und Jungen werden ermuntert, „über ihren Schatten zu springen“ und geschlechtsuntypische Arbeiten auszuführen.

Speziell für Mädchen wird ein Computerkurs angeboten, um sie in einem Bereich zu fördern, der für Chancen am Ausbildungsmarkt von zentraler Bedeutung ist. Mit interessierten Mädchen werden zudem außerschulische Veranstaltungen besucht, die die Perspektiven von Mädchen erweitern und ihr Selbstvertrauen stärken wollen.

Jahrgangsstufe 9/10

Die Eltern, die eine besondere Rolle im Berufswahlprozess spielen, werden auf Klassenpflegschaftssitzungen zum Thema „Berufswahlhilfen“ und zum Praktikum in der Klasse 9 sowie bei einem Themenabend mit dem Berufsberater oder der Berufsberaterin angesprochen und so in den Berufsfindungsprozess einbezogen. Im Praktikum lernen Schülerinnen und Schüler den Betrieb unter funktionalen Gesichtspunkten organisatorisch und technologisch kennen. Unter sozialen Aspekten erleben sie Arbeitsbedingungen, Sozialgefüge (auch geschlechtsspezifische Hierarchien), Sozialformen, soziale Leistungen.

Für die Arbeitsplatzerkundungen entwickeln die Jugendlichen Beschreibungs- und Bewertungskriterien, auch unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten.

GUTES BEISPIEL

Einen besonderen Stellenwert für die Entwicklung der individuellen Berufswahlfähigkeit hat die Zusammenarbeit mit der Berufsberatung der Agentur für Arbeit. Der Berufsberater oder die Berufsberaterin kommt nach dem Praktikum vier Mal in die Schule. Die Besuche in den Klassen werden durch Fragesammlungen vorbereitet, um möglichst zielgruppen- und bedarfsorientiert zu arbeiten. Der Besuch in der Klasse dient dazu, den Schülerinnen und Schülern allgemeine Informationen über die aktuellen Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten und die Möglichkeiten der FOS-Reife sowie die Hilfsangebote der Berufsberatung aufzuzeigen. Diesen Zielen dient auch der erfahrungsgemäß gut besuchte Informationsabend für die Eltern, sodass die Eltern angeregt werden, bewusst und kompetent den Berufswahlprozess ihrer Kinder zu begleiten und zu fördern.

Sek II

Der Geschichtsunterricht stellt im Themenbereich Industrialisierung die historischen Grundlagen der modernen Arbeitswelt und historische Geschlechterrollenkonzeptionen vor.

Der Politikunterricht der Klasse 10 erarbeitet Entwicklungstendenzen der modernen Arbeitswelt unter Berücksichtigung der Geschlechterrollen und der Konsequenzen für die Berufs- und Lebensplanung. Einen besonderen Stellenwert hat hier der „gender day“, der am Tag des bundesweiten „Girls’Day“ stattfindet. Die Schule nutzt die offiziellen Angebote zum Beispiel der Universität Bielefeld für die Bereiche der Naturwissenschaften und der Technik. Alle Schülerinnen und Schüler begleiten geschlechtsspezifisch gekreuzt eine Person aus dem persönlichen Umfeld und erkunden deren Arbeitsplatz und Unternehmen unter Gender-Mainstream-relevanten Fragen.

Die Prinzipien des Gender Mainstreaming werden z.B. durch die Förderung der „pea*nuts“-Projekte der Universität Bielefeld berücksichtigt. Hierbei geht es besonders darum, die Öffnung des Berufswahlspektrums junger Frauen zu fördern. Dazu kommen Studentinnen in die Schule, um die Projekte interessierten Mädchen vorzustellen.

Die Konzeption wird durch einen regelmäßigen Diskurs aller am Berufsorientierungsprozess beteiligten Gruppen fortentwickelt. Das Gymnasium nimmt seit 2005 an der Initiative „StuBO – Studien- und Berufsorientierung in Ostwestfalen-Lippe“ der Peter Gläsel Stiftung teil.

Für die Studien- und Berufswahlhilfen ist das Gymnasium 2004 mit dem „SIEGEL Berufswahl- und Ausbildungsfreundliche Schule“ ausgezeichnet worden.

<http://www.gymnasium-bethel.de/schulprogr/index4.php>

GUTES BEISPIEL

Um das Thema „geschlechtergerechte Berufsorientierung“ in den (teilweise vorhandenen) Berufsorientierungsbüros zu verorten, müsse in der Regel noch nachgebessert werden. Gewünscht wurden beispielsweise ansprechende Fachliteratur oder Plakate und Bilder zum Thema. Hilfreich sei eine Übersicht genderorientierter Berufswahlangebote, die ebenfalls deutlich sichtbar aushängen sollte.

Schulen in Bielefeld und OWL könnten sich für das „SIEGEL – Berufswahl- und Ausbildungsfreundliche Schule“ bewerben. Es sei 1999 unter der gemeinsamen Trägerschaft der Bertelsmann Stiftung, der Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe zu Bielefeld, der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld und des Kreises Gütersloh im Rahmen der „Initiative für Beschäftigung!“ in Ostwestfalen gegründet worden. Bereits im Jahr 2000 seien die ersten Berufswahl-SIEGEL in den Regionen Bielefeld, Gütersloh und Herford verliehen worden.

Berufsorientierung auch für Eltern

Die Beispiele der Schulen zeigen, wie Eltern in den Prozess der Berufsorientierung eingebunden werden können. Eine kontinuierliche Information der Eltern über das Berufswahlkonzept der Schule in Klassenpflegschaftssitzungen und Infobriefen sowie themenspezifische Informationsabende für Eltern und Jugendliche, an denen alle Beratenden zur Verfügung stehen, sollten selbstverständlich sein. In den Klassen 5 bis 7 erfolgt eine Annäherung an das Thema „Berufswahl“ über die Erkundung der Berufe der Eltern oder anderer Bezugspersonen, in der auch der Aspekt der frauentypischen und männertypischen Berufseinordnung eine Rolle spielt. Eltern, die untypische Rollenvorbilder sind, können in die Klassen eingeladen werden. In den Interviews wurde betont, dass eine Beratung, die konträr zu den Vorstellungen der Eltern ist, wenig Aussicht auf Erfolg habe. Dies treffe in besonderer Weise – aber nicht nur – auf Eltern mit Migrationshintergrund zu. Wenn das Elternhaus oder die Herkunft den beruflichen Vorstellungen enge Grenzen setze, sei es schwer, Jungen und insbesondere Mädchen im Alter von 15 Jahren für neue Optionen zu gewinnen. Je höher die Bildung, desto weiter öffne sich das Spektrum.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»In der Elternarbeit ist es oft so, dass Eltern sich etwas anderes für ihre Kinder vorstellen als die Jugendlichen selber. Die Eltern wünschen sich ‚etwas Besseres‘ – also akademische Berufe. Die Jugendlichen selber sind häufig realistischer, was ihre Fähigkeiten und Talente betrifft. Sie wollen oft nicht weiter zur Schule gehen und einen Handwerksberuf ergreifen – das betrifft vor allem junge Männer. Die Eltern lehnen handwerkliche Berufe eher ab – das ist das, was sie selber machen...«

In diesem Zusammenhang wurde die Wichtigkeit vermehrter geschlechtsuntypischer Angebote für Jungen betont. Es wurde sehr begrüßt, dass sich derzeit ein Arbeitskreis zum Boys' Day unter der Federführung des Jugendamtes in Bielefeld formiere.

Geschlechtersensible Angebote zur Berufsorientierung mit der Wirtschaft

Insbesondere der Verein OWL Maschinenbau zeichnet sich durch vorbildliche Projekte und Maßnahmen einer geschlechtergerechten Berufsorientierung in Bielefeld und Ostwestfalen-Lippe (OWL) aus. Flaggschiff sind die BINGO-Aktionstage, die bereits seit zehn Jahren stattfinden. Sie richten sich formal an Jungen und Mädchen gleichermaßen. In der Konzeption und Ausgestaltung wird jedoch explizit darauf geachtet, auch Mädchen in attraktiver Weise technische Berufe näherzubringen. So werden teilnehmende Firmen explizit darauf hingewiesen, dass auch Mädchen angesprochen werden. Bei der Präsentation der Berufe in den Firmen wird darauf geachtet, Frauenkarrieren vorzustellen – wenn vorhanden. Eine kreative Methode, wie sich die Jugendlichen die technischen Berufsbilder erschließen, sind die BINGO-Filme. Die Jugendlichen bilden Teams und erstellen Videofilme, die später öffentlich gezeigt und auch im Unterricht eingesetzt werden. Diese Form der Sensibilisierung für geschlechtsspezifische Berufsorientierung wirkt sowohl in Richtung der Jugendlichen als auch in Richtung der Unternehmen.

MINTrelation

Im Rahmen einer zweijährigen Kooperation arbeiten Personalverantwortliche und weibliche Fachkräfte aus der Metall- und Elektroindustrie mit Schülerinnen zusammen. Gemeinsam analysieren sie in Workshops, Betriebserkundungen und über Online-Zusammenarbeit Stärken und Schwächen von MINT-Berufsbildern und erarbeiten neue, attraktive Darstellungsformen für Berufs- und Firmenprofile, die (weibliche) Nachwuchskräfte besonders ansprechen. 38 Frauen, die in 21 regionalen Firmen in technischen Berufen beschäftigt sind – von der Auszubildenden bis zur Ingenieurin – fungieren als Botschafterinnen für etwa 70 Schülerinnen. Die Botschafterinnen treffen sich regelmäßig in Botschafterinnen-Workshops und auf der LizzyNet-Plattform im Chat. Die Botschafterinnen reflektieren ihre Rolle. Es gibt eine Stärken-Schwächen-Analyse in den Unternehmen: Wo sind Stellschrauben, um Platz für die Mädchen zu machen und wo sind noch Schwachstellen. Die Mädchen, die sich selber für das Projekt beworben haben, treffen sich ausführlich mit den Botschafterinnen. Bei einer Firma fungieren beispielsweise zwei Auszubildende als Botschafterinnen und die Mädchen kommen ein Mal im Monat einen ganzen Tag in das Unternehmen. Dazu gibt es Workshops am Wochenende. Das wird durch ein Coaching begleitet.
<http://www.lizzynet.de/wws/mintrelation.php>

GUTES BEISPIEL

In dem Pilotprojekt MINTrelation hat die Mädchen-Community LizzyNet zusammen mit OWL Maschinenbau und mit dem Arbeitgeberverband Gesamtmetall weibliche Botschafterinnen technischer Unternehmen mit Schülerinnen zusammengebracht. Über einen Zeitraum von zwei Jahren werden sie gemeinsam Stärken und Schwächen von MINT-Berufsbildern analysieren und attraktive Darstellungsformen für diese Berufsbilder erarbeiten (siehe Gutes Beispiel). Das Projekt wird gefördert im Rahmen der Bundesinitiative „Gleichstellen“.

Auch das Branchennetzwerk Energie-Impuls OWL, das sich für erneuerbare Energien und die Steigerung der Energieeffizienz stark macht, zeichnet sich in seinen Aktionen und Projekten durch eine geschlechtergerechte Ansprache von Jugendlichen aus. Beispielsweise durch Projekte wie den Bobbycar-Solarcup, eine Klimaschutz-Rallye oder das bereits abgeschlossene Projekt ME:Energy speziell für Mädchen.

Das zdi-Zentrum experiMINT e.V. hat seinen Schwerpunkt im Bereich der MINT-Bildung gesetzt. In der Präambel wurde verankert, dass insbesondere Mädchen MINT nähergebracht werden soll. Angeboten werden u.a. Roberta-Kurse⁴. Darüber hinaus sei dies jedoch ein Feld, in dem noch nachgearbeitet werden müsse, so die Einschätzung. Die Angebote richten sich mehrheitlich an Schülerinnen und Schüler der Sek II. Es besteht die Einschätzung, dass Angebote für Schülerinnen und Schüler der Sek I von Seiten der Wirtschaft befürwortet würden, da sie zunehmend nicht nur hoch qualifizierte Fachkräfte benötigten, sondern auch Fachkräfte auf Facharbeiterebene.

4 Siehe Band 2 → Darstellung geschlechtersensibler Maßnahmen mit Bezug zu den Standardelementen in den Gebietskörperschaften

Der Bielefelder Arbeitskreis Schule-Wirtschaft möchte Lehrkräften den Bereich der Wirtschaft näherbringen. Die Erfahrung zeige, dass Lehrkräfte Jugendliche teilweise falsch beraten, weil sie sich auf eigene, zum Teil Jahrzehnte zurückliegende Erfahrungen bezögen. Dies gelte insbesondere für den Bereich der MINT-Berufe. Um diese Veränderung der Arbeitsbilder in die Schulen zu transportieren, führt der Arbeitskreis Schule-Wirtschaft Betriebserkundungen für Lehrkräfte durch. Um Lehrkräfte für eine geschlechtergerechte Berufsorientierung zu sensibilisieren, sei es sinnvoll, dass Lehrkräfte alle fünf Jahre ein einwöchiges Betriebspraktikum absolvieren müssten. Dabei sollte im Zeitverlauf mindestens ein Praktikum in einem geschlechtsuntypischen Bereich stattfinden. Diese Praktika müssten von der Bezirksregierung verpflichtend angeordnet werden, da Lehrkräfte auf freiwilliger Basis dies nicht tun würden, so die Einschätzung der Interviewpartnerin.

Der Girls' Day wird in Bielefeld seit Jahren durch einen Arbeitskreis unter Federführung der Gleichstellungsstelle begleitet. In den ersten Jahren wurde als zusätzliches Angebot ein zentraler Berufeparcours organisiert, da nicht genügend Plätze in den Unternehmen bereitgestellt wurden. Dies habe sich jedoch geregelt, deshalb wurde die zentrale Veranstaltung abgesetzt.

Was bewirken punktuelle Aktionen?

Über die langfristige Wirkung geschlechtersensibler Berufsorientierungsprojekte wie Girls' Day, Boys' Day oder BINGO-Aktionstage herrscht eine geteilte Meinung. Es wird kritisiert, dass diese Projekte oftmals zu spät ansetzen, wenn Jugendliche in der Pubertät und in ihren Rollenvorstellungen schon festgelegt sind. Das Konzept des Girls' Day sieht eine Teilnahme bereits ab Klasse 5 vor. In den meisten Schulen wird er jedoch eher in den Klassen 7, 8 oder 9 umgesetzt. Zudem seien diese Projekte nicht nachhaltig, solange sich an den Rahmenbedingungen für Frauen in technischen Unternehmen nichts ändere. Diese führten häufig dazu, dass junge Frauen, die sich bereits für technische Berufe entschieden hätten, dort nicht verblieben. Zudem reiche ein einzelner Tag nicht aus, um Kontrapunkte zu setzen gegen die Vorbilder, Erfahrungen und Stereotype, die tagtäglich auf junge Menschen einwirken. In den Curricula der Schulen gelte es, flankierende Konzepte zu hinterlegen, die Unterstützung bei der Wahl untypischer Berufe böten. Was passiert konkret mit einer Person, die die stereotypen Berufsfelder verlässt – schadet oder nützt es ihr oder ihm?

Auf der anderen Seite seien es gerade die wiederkehrenden Aktionen wie Girls' Day, BINGO oder das Berufswahl-SIEGEL, die einen langfristigen Effekt erzielten, indem sie die Diskussion über das Thema „geschlechtergerechte Berufsorientierung“ wachhielten. „Steter Tropfen höhlt den Stein. Die ständige Diskussion darüber hilft, dem Thema mehr Bedeutung zu geben“, so eine Interviewpartnerin.

Vor dem Hintergrund, dass es bisher viele punktuelle Maßnahmen, aber wenig strukturelle Verankerung des Themas gibt, hat das neue Kompetenzzentrum Frau und Beruf für OWL das Thema „junge Frauen und Berufswahl“ als eines von vier Schwerpunktthemen für seine zukünftige Arbeit definiert. Angestrebt wird eine strukturelle Verankerung geschlechtergerechter Berufsorientierung entlang der Bildungskette, beginnend schon in den Grundschulen. Dies gelte es durch entsprechende Handreichungen und Qualifikationen für die durchführenden Menschen zu flankieren.

Studienorientierung an den Hochschulen

Die Universität Bielefeld und die Fachhochschule Bielefeld nehmen bei der Studienwahlorientierung in den MINT-Bereichen zunehmend Schülerinnen in den Fokus. Neben den Angeboten, die sich an Schülerinnen und Schüler gleichermaßen richten, wurden Angebote speziell für Mädchen konzipiert, wie beispielsweise die Herbsthochschule Peanuts oder ein spezielles Angebot zum Girls' Day. Zudem wird das Assessment tasteMINT angeboten. Angebote, die sich an Schülerinnen und Schüler richten, werden zunehmend so anwendungsorientiert und praktisch konzipiert, dass sie auch das Interesse von Mädchen erreichen, wie der Energietag der Fachhochschule Bielefeld oder die Angebote der Schülerlabore Teutolab der Universität und experiMINT der Fachhochschule.

Was sind aus Sicht der Schulen gute externe Angebote?

Angebote von externen Partnerinnen und Partnern, die das Thema „geschlechtergerechte Berufsorientierung“ transportieren, müssten bestimmte Kriterien erfüllen, damit sie von den Schulen angenommen würden, erklärten einige der interviewten Personen.

So sei es wichtig, dass die Angebote

- zeitlich in das Schulprogramm passen,
- inhaltlich zum Curriculum des Jahrgangs passen,
- nicht zu viel Zeit beanspruchen,
- kostenlos angeboten werden.

Angebote sollten zudem sehr konkret und „alltagstauglich heruntergebrochen“ sein, also nicht Gender in der Berufsorientierung, sondern beispielsweise die Erweiterung des Berufswahlspektrums thematisieren.

Angebote zu Praxiserfahrungen sollten so konzipiert und ausgestattet sein, dass die Übungen von Mädchen und Jungen gleichermaßen ausgeführt werden können – also beispielsweise die Werkzeuge der Größe der Hände angepasst sind. Gerade in technischen Bereichen sollte auch der angenehmen Raumgestaltung etwas Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Als wirkungsvoll wurde die konsequente Anwendung einer geschlechtergerechten Sprache, auch in der Formulierung von Angeboten, erlebt.

Sensibilisierung der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

Von den Landesprogrammen zum Übergang Schule – Beruf profitierten die jungen Männer in der Vergangenheit deutlich mehr als die jungen Frauen. Dies hängt auch damit zusammen, dass junge Männer oftmals eine geringere Leistungsstärke oder weniger soziale Kompetenzen mitbringen als junge Frauen und damit auf dem Arbeitsmarkt schlechter vermittelbar sind. Trotzdem sei darauf zu achten, dass Jungen und Mädchen von den Programmen gleichermaßen angesprochen würden.

Die Sensibilisierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sei ein zentraler Ansatzpunkt, um geschlechtergerechte Berufsorientierung an Schulen zu etablieren. Die Leitungsebenen in der kommunalen Koordinierung, in den Agenturen für Arbeit und in den Schulen müssten sich in festgelegten Abständen immer wieder „Merker“ setzen, an denen sie das eigene Handeln reflektierten: „Wo stehen wir, haben wir alles bedacht?“ Gewünscht wurden Impulse, beispielsweise in Teamsitzungen oder Konferenzen, die in alltagstauglicher Form einen Blick auf den Aspekt anwendungsbezogener Geschlechtergerechtigkeit in der Berufsorientierung werfen. Das Ziel sollte die Verinnerlichung dieses Aspekts sein, ohne ihn als „Add-on“ zu empfinden.

Übersicht von Maßnahmen mit Gender-Akzenten in Dortmund (Auswahl)

→ strukturiert nach Bezügen zu den NRW-Standardelementen der Studien- und Berufsorientierung

Gebietskörperschaft: Dortmund			
	Standardelement	Angebote für Sek I	Angebote für Sek II
1	Qualitätsentwicklung, Erfahrungstransfer und Qualifizierung	Zeitgewinn-Agentur (Kompetenzagentur) Gender-Fortbildungsreihe für Tandems m/w Lehrkraft/ Schulsozialarbeit Girls'Day Boys'Day STARTKLAR! Handreichung zum Thema „Gender“ Doing Gender – 1. Praxistag für geschlechtersensible Pädagogik Ada-Lovelace-Mentorinnen-Schulungen zdi-Zentrum Bildungsregion Dortmund Fortbildungen zur Jungenarbeit Komm auf Tour	
2	Formen der Beratung		
	Schulische Beratung	Stadtteil-Schule Dortmund (aufsuchende Beratungsarbeit) „Forsche Mädels“ (Jugend forscht) MINT Role Models STARTKLAR!	

	Beratung und Orientierung durch die BA	<p>BIZ-Besuche und Berufsberatung durch die Agentur für Arbeit: Der erste Einführungsabend findet bewusst mit Eltern und Klassenlehrkräften statt.</p> <p>Komm auf Tour</p> <p>STARTKLAR!</p>	
	Elternarbeit	<p>Elternabend für Klassenstufen im BIZ</p> <p>Komm auf Tour</p> <p>STARTKLAR!</p>	
3	Strukturen an Schulen		
	Curriculum (Beispiele aus einzelnen Schulen)	<p>Projekt zu Selbstwahrnehmung und männlicher Geschlechtsrolle</p> <p>Zielformulierung: Den Zusammenhang von Berufsentscheidung und Lebensplanung bewusst werden lassen</p> <p>In Klasse 7 Projektfahrt mit dem Schwerpunkt „Soziales Kompetenztraining“ (Soft-Skills)</p> <p>Reflexion zum geschlechtsspezifischen Rollenverhalten</p> <p>Rollenverteilung im Haushalt – Berufstätigkeit und Doppelbelastung thematisieren</p> <p>Durchführung eines Fähigkeitenparcours in der Schule</p> <p>Information über Berufswahlmöglichkeiten in einem neuen Unterrichtsfach BWO (= Berufswahl-orientierung)</p>	

		<p>Umsetzung „Konzept zur Lebensplanung und Berufswahlvorbereitung“ an der Schule → In diesem Zusammenhang wurde das neue Unterrichtsfach BOM-Berufsorientierung und Lebensplanung eingeführt.</p> <p>Jungen-Projekt/Mädchen-Projekt</p> <p>In Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Dortmund findet im 9. Schuljahr ein zweitägiges Seminar zur Lebensplanung statt.</p> <p>Seminar „Mich selbst erfolgreich präsentieren“ für Mädchen der Jahrgangsstufe 9</p> <p>Projekt „Berufsorientierung für Mädchen in IT-Berufen“ für Schülerinnen der Klasse 9</p> <p>Veranstaltungen für Jungen der 9. Klasse</p> <ul style="list-style-type: none"> • Tastaturlehrgang • „Mich selbst erfolgreich präsentieren“ • Assessment-Center (für Bewerbung) 	
	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung
	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro
4	Portfolioinstrument	Dortmunder Berufswahlpass	Dortmunder Berufswahlpass
5	Potenzialanalyse	<p>STARTKLAR!</p> <p>Komm auf Tour</p>	

6	Praxisphasen		
	Berufsfelder erkunden	<p>Girls'Day</p> <p>Boys'Day</p> <p>Jobtec</p> <p>Theaterbesuch: Hier wird den Schülerinnen und Schülern die Vielfaltigkeit der Ausbildungsberufe im künstlerischen und technischen Bereich am Beispiel eines Theaters aufgezeigt.</p> <p>Amazonenrallye</p> <p>Technikrallye für Mädchen</p> <p>Technikferien für Mädchen</p> <p>„Forsche Mädels“ (Jugend forscht)</p> <p>MINT-Kurse zdi-Zentrum Bildungsregion Dortmund</p> <p>KITZ.do (Technologiezentrum für Kinder)</p>	<p>Jobtec</p> <p>Technikakademie für Mädchen</p> <p>zdi-Zentrum Bildungsregion Dortmund</p>
	Praktikum	<p>STARTKLAR! (3 Praktika in unterschiedlichen Bereichen)</p> <p>Schnupperpraktikum: In atypischer Rollenverteilung sammeln Schüler praktische Erfahrungen in einer sozialen Einrichtung (z.B. Altenheim, Kindergarten) und Schülerinnen in einer gewerblich-technischen Ausbildungsstelle (Praktika im Technologiepark an der Universität, Schwerpunkte: Micro- und Nanotechnologie, Bio-Medizin-Technik).</p>	

	Studienorientierung	MinTU – Mädchen in die TU Dortmund (Mentoringprogramm für Schülerinnen)	Schnupperstudium
	Praxiskurse/ Langzeitpraktikum	STARTKLAR!	
7	Gestaltung des Übergangs		
	Bewerbungsphase	STARTKLAR!	
	Übergangsbegleitung		
	Koordinierte Übergangsgestaltung	STARTKLAR!	

Auswertung der telefonischen Recherche

Alle Partnerinnen und Partner an einen Tisch holen

Dortmund bietet eine enorme Vielfalt an interessanten Projekten, Ansätzen sowie Akteurinnen und Akteuren im Feld der Berufs- und Studienorientierung. Bereits im Jahr 2002 unternahm die Stadt erste Anstrengungen, Übersicht und Transparenz in dieses umfangreiche Angebot zu bringen. Beim Fachbereich Schule der Stadt Dortmund wurde das Regionale Bildungsbüro als operative Einheit eingerichtet. Das Handlungsfeld Übergang Schule–Arbeitswelt wurde 2005 dort angesiedelt. Auf Initiative des Oberbürgermeisters wurden das Projekt „Zeitgewinn“ und die „Zeitgewinn-Agentur“ ins Leben gerufen. Dieses Strategieprojekt zum Thema „Schule–Arbeitswelt“ sollte alle Partnerinnen und Partner aus diesem Feld an einen Tisch bringen. Das Ziel der neuen Organisation war es, Angebote zur beruflichen Orientierung, Berufsvorbereitung und Ausbildung zu verzahnen und so allen Jugendlichen in Dortmund, je nach individuellem Bedarf, optimale Unterstützung auf ihrem Weg in die Arbeitswelt zu bieten. Die Zeitgewinn-Agentur entwickelt und erweitert verbindliche Formen der Kooperation im Sinne eines lokalen Übergangsmangements. Handlungsfelder sind Monitoring, Integrationsberichterstattung, Kooperation und Vernetzung (z.B. allgemeinbildende und berufliche Schulen), Konzept- und Qualitätsentwicklung. Das Vorhaben wurde im Rahmen des BMBF-Programms „Perspektive Berufsabschluss“ von 2008 bis Ende März 2012 gefördert. Auch aktuell scheint ein großer Bedarf an Transparenz, Übersicht und Abstimmung über Angebote zur Berufs- und Studienorientierung zu bestehen.

Gender-Schulungen für Lehrkräfte und Schulsozialarbeit

Das Thema der geschlechtersensiblen Berufsorientierung wurde seitens der Verwaltung im Rahmen einer Gender-Fortbildungsreihe für Lehrkräfte und Schulsozialarbeit eingebracht. Hier wird ein großer Bedarf gesehen, da die Klassenlehrkräfte, die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sowie die Studien- und Berufswahl-Koordinatorinnen und -Koordinatoren maßgeblichen Einfluss auf die Gestaltung und Durchführung der Studien- und Berufsorientierung an den Schulen haben. In der Regel hängt es an der Genderkompetenz der beratenden Personen, ob eine geschlechtersensible Beratung stattfindet oder nicht. Werden Rollenstereotype jedoch nicht hinterfragt, ist es schwer, individuelle Neigungen herauszufinden.

FORTBILDUNG GESCHLECHTERBEWUSSTE PÄDAGOGIK

Für Lehrkräfte und Schulsozialarbeitende an Dortmunder Schulen wurde von Februar bis Juni 2011 die viertägige Fortbildung „Mädchen und Jungen im Blick – Geschlechterbewusste Pädagogik in weiterführenden Schulen“ angeboten. Die Fortbildung aus vier Modulen beinhaltete sowohl Gender-Theorien als auch die praktische Umsetzung von einzelnen Projekten. Voraussetzung für die Teilnahme war, dass von jeder teilnehmenden Schule eine Frau und ein Mann als Tandem teilnehmen.

GUTES BEISPIEL

Darüber hinaus gibt es im Rahmen der Zeitgewinn-Agentur einen Arbeitskreis Gender und Schule, der sich vier Mal im Jahr trifft. Dort werden Praxismethoden vorgestellt. Oder Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner von Schulen präsentieren ihre Angebote. Oder Expertinnen und Experten, beispielsweise von der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW, die in Dortmund ansässig ist, bieten eine Fortbildung oder einen Vortrag zum Thema „Jungenarbeit“.

Von der zukünftigen Koordinatorin der Referenzkommune, die auch den Arbeitsschwerpunkt Gender hat, wurde ein Leitfaden erstellt, wie geschlechtergerechte Sprache umgesetzt werden kann.

Der Dortmunder Berufswahlpass

Auf Empfehlung des Beirates Schule – Arbeitswelt wurde vor einigen Jahren der Berufswahlpass (BWP) in Dortmund flächendeckend an allen Schulen aller Schulformen, in der Jugendhilfe und im 2. Bildungsweg eingeführt. „Es war ein Gang durch die Institutionen“, beschreibt eine Mitarbeiterin den Prozess. In den Schulleitungskonferenzen aller Schulformen wurde der Berufswahlpass vorgestellt. Es bildeten sich Arbeitskreise der StuBOs der Schulen, die für ihre jeweilige Schulform Materialien für den BWP zusammenstellten. So entstand ein schulformenspezifischer Pass mit einer hohen Akzeptanz. Die Gestaltung wird als eher neutral bezeichnet. Es wurde jedoch eine Seite integriert, auf der Hinweise und Links zu Girls' Day, Boys' Day und Schülerlaboren verzeichnet sind. Im Zuge der Einführung des Neuen Übergangssystems Schule – Beruf soll der Berufswahlpass überarbeitet werden. Auch das Thema „Gender“ soll dabei berücksichtigt werden: „Da schauen wir jetzt, wie der BWP gestaltet werden muss, damit wir die Geschlechterrollen nicht ständig weiter reproduzieren.“

In Planung ist eine Imagekampagne zur Erweiterung des Berufswahlspektrums von Jungen und Mädchen.

Die Beratung der Agentur für Arbeit

In den Schulen werden die Informationsmedien der Agentur für Arbeit eingesetzt: „Planet Beruf“ für die Sekundarstufe I und „Abi“ für die Sekundarstufe II, die von der Agentur für Arbeit in alle Schulen geschickt werden. Für beide gibt es auch Elternhefte, außerdem das Wendehaft „MINT for You“ für die Mädchen und „Sozial for You“ für die Jungen. Wie intensiv mit den Print- und Online-Medien gearbeitet wird, hänge vom Engagement der Lehrkräfte ab, so eine Interviewaussage. In der Regel werde das Thema der Studien- und Berufswahlkoordinatorin oder dem -koordinator übertragen.

Die Recherche zeigt, dass vorbildliche Konzepte zur Studien- und Berufsorientierung sich nach wie vor tendenziell eher auf den Internetseiten der Haupt-, Real- und Gesamtschulen finden lassen. In den Gymnasien herrsche überwiegend die Einstellung vor, dass die Jugendlichen nach dem Abitur ins Studium wechseln, so eine Interviewpartnerin. Es sei jedoch ein Trugschluss zu glauben, dass diese Jugendlichen, nur weil sie den höchsten Schulabschluss anstreben, den dieses Land zu bieten hat, auch in der Lage seien, unter einer Vielzahl von Studiengängen den für sie passenden auszuwählen.

Jede Schule schließt mit der Agentur für Arbeit einen Kooperationsvertrag. Die Beratung durch Beraterinnen und Berater der Agentur für Arbeit erfolgt im Jahrgang 8 nach Bedarf, im Jahrgang 9 und 10 finden zwei bis drei Beratungen im Klassenverband statt, eine davon im BIZ, um das BIZ als Ort der Eigeninformation einzuführen. Die Berufsberatenden halten zudem Sprechstunden in den Schulen ab – in einem Klassenraum oder dem Berufsorientierungsbüro (BOB). Die Einrichtung des BOB an Schulen wird im Rahmen der vertieften BO von der Agentur für Arbeit gefördert. Ziel der Beratung in den Schulen sei es, die Möglichkeit der Beratung bekannt zu machen und eventuell sogar ein persönliches Vertrauensverhältnis aufzubauen.

Genderkompetenz der Beratenden

In diesem Zusammenhang wurde mehrfach der Wunsch geäußert, einen oder je nach Anzahl der Schülerinnen und Schüler mehrere Berufsberaterinnen und Berufsberater fest an einer Schule zu installieren, die aber keine lehrende oder zensierende Funktion haben. Diese Person könne Aufgaben übernehmen, die derzeit von einer Vielzahl von Personen abgedeckt wird.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Berufseinstiegsbegleiter, Seniorenexperten, Paten, Caritas, Bildungsträger ... es gibt fünf bis zehn verschiedene Organisationen, die Schulen ihre Hilfe anbieten zum Thema „Übergang Schule – Beruf“. Das Kunststück, das vernünftig zu organisieren, ist trotz allem regionalen Übergangsmanagements noch nicht wirklich gut gelungen. Es kann vielleicht auch gar nicht gelingen. Wenn ich mich in die Position eines jungen Menschen versetze – der bekommt, angefangen von der 7. Klasse, von fünf bis zehn verschiedenen Helfern immer wieder die gleiche Botschaft: Du musst schauen, wo deine Talente sind, was dich interessiert, musst deine Potenziale entdecken, die schönen deutschen Arbeitstugenden entwickeln, dich über Berufsfelder informieren und deine eigene Entscheidung treffen. Das ist so viel, dass es irgendwann zum linken Ohr rein und zum rechten wieder herausgeht. Die Verzahnung der praktischen Maßnahmen gelingt nicht gut. Ich halte es für kontraproduktiv, dass so viele Personen am gleichen Menschen arbeiten.«

Die Beraterinnen und Berater der Agentur für Arbeit verfügen in der Regel über eine umfangreiche Ausbildung zum Thema „Ausbildungsvermittlung und Umgang mit den Jugendlichen“. Trotzdem bleibt es ein schwieriges Thema, eine geschlechtersensible Beratung im Bewusstsein der Beratenden gut zu verankern. Es ist mittlerweile Alltagswissen, Mädchen dabei zu unterstützen, ihr Berufswahlspektrum zu erweitern. In den Jahren, in denen Lehrstellenknappheit herrschte, wurde dies jedoch vielfach überlagert von dem Fokus „Ich will überhaupt eine Stelle bekommen“. Es wurde zum „Luxus, auch noch Ansprüche zu stellen“. Wenn ein Berater oder eine Beraterin trotz aller Schulungen feste Rollenvorstellungen für Frauen und Männer habe, könne das im Einzelfall einer geschlechtersensiblen, offenen Beratung im Wege stehen, so die Aussage in einem Interview. In der Praxis sieht es ein Teil der Beauftragten für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt als Aufgabe, das Thema „Gender“ nicht nur innerhalb der Agentur für Arbeit zu implementieren, sondern auch im Beratungsprozess. Um eine Form der Verbindlichkeit zu erreichen, könne in den Zielvereinbarungen zwischen Vorgesetzten und Beratenden eine geschlechtersensible Beratung festgeschrieben und damit eingefordert werden.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Wenn ein junges Mädchen sagt, ich möchte Bürokauffrau werden, hinterfragt das in der Schule niemand. Ob das im Bewusstsein der Beraterinnen und Berater wachgehalten wird, hängt auch davon ab, ob es eingefordert wird oder von Vorgesetzten thematisiert und gewünscht wird.«

Individuelle Förderung von Jungen und Mädchen

Derzeit gewinnt der Blick in Richtung der Jungen eine stärkere Beachtung, forciert durch Projekte und Initiativen wie „Neue Wege für Jungs | Boys' Day“ oder „Mehr Männer in Kitas⁵“. Gemeinsam mit einem Fachseminar für Sozialpädagogik hat die Agentur für Arbeit Dortmund zum Boys' Day eine Veranstaltung zum Thema „Erziehung und Pflege“ organisiert, die mit einem Kita-Besuch verbunden war. Dabei geht es nicht nur darum, dass Jungen ihr Berufswahlspektrum erweitern, sondern auch darum, dass Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber in frauendominierten Berufen in Betracht ziehen, Männer einzustellen.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Wir haben Arbeitgeber, die seit Jahr und Tag keinen Unterschied machen und gern auch Mädchen nehmen. Andersherum sind mir noch keine Ärzte begegnet, die einen medizinischen Fachangestellten gesucht haben.«

HEY MAN(N), ALLES KLAR?

Die Heinrich-Böll Gesamtschule in Dortmund hat innerhalb des berufswahlorientierenden Unterrichts eine Workshopreihe ins Leben gerufen, die sich an Schüler der 9. Jahrgangsstufe richtet. Unter dem Titel „Hey Man(n), alles klar?“ beschäftigen sich Jungen innerhalb von vier Doppelstunden mit den Themen Vertrauensaufbau, Jungenbeziehungen, Jungen- und Männerbilder, sowie Lebens- und Berufswegeplanung. Dabei steht die Berufsorientierung immer im Zentrum des Interesses.

Durchgeführt wird der Workshop von einem Schulsozialarbeiter, der die Jungen in Diskussionen dazu anregt, ein differenziertes Männerbild zu entwickeln und gegebenenfalls für sich selbst alternative Berufs- und Lebenswege in Betracht zu ziehen und zu verfolgen. Durch die feste Einbindung in das Curriculum der Schule erhält die Unterrichtsreihe ein hohes Maß an Verbindlichkeit.

(Quelle: „Spielt das Geschlecht (k)eine Rolle in der Berufswahlorientierung? Handreichung für die Berufswahlsiegel Jury 2007 in Recklinghausen“ im Materialband des Projektes „Gender Inside ÜSB“ des Frauen Forum Münster e.V.)

GUTES BEISPIEL

Bisher kaum geschlechtersensible Elternarbeit

Im Rahmen der Elternarbeit sind bisher kaum Ansätze für eine geschlechtersensible Berufs- und Studienorientierung erkennbar. Dies scheint auch dem Umstand geschuldet zu sein, dass Elternarbeit von allen Beteiligten als schwierig eingestuft wird. „Sie bekommen die Eltern nicht“, ist eine häufige Aussage. Gerade in der Sek II seien Jugendliche oft schon volljährig, sodass Eltern nicht mehr zu Elternsprechtagen kämen. Die Agentur für Arbeit lädt die Eltern ganzer Jahrgangsstufen zu Elterninformationsabenden in das BIZ ein. Diese Angebote würden gut angenommen.

Wenig geschlechtersensible Adressierung von Angeboten der Wirtschaft

In den Aktivitäten der Wirtschaft zum Thema „Berufsorientierung der Jugendlichen“ dominiert das Bestreben, mit einer Fokussierung auf den MINT-Bereich hoch qualifizierte Auszubildende zu rekrutieren. Projekte und Aktivitäten werden zunehmend längerfristig und in Modulsystemen angeboten. Gerade im MINT-Bereich hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass möglichst früh das Interesse von Mädchen und Jungen an Naturwissenschaften und Technik geweckt und fortan in aufbauenden Angeboten wachgehalten und vertieft werden muss. Die Angebote wenden sich in der Regel formal an Mädchen und Jungen gleichermaßen. In der Realität werden aber beispielsweise die Angebote des Projektes jobtec zu zwei Dritteln von Jungen und einem Drittel von Mädchen frequentiert. Dies wird darauf zurückgeführt, dass viele technische Berufe nicht ansprechend für Mädchen seien. Trotzdem wurde entschieden, keine speziellen Angebote nur für Mädchen oder nur für Jungen zu machen. Stattdessen werde darauf geachtet, dass beim jobtec.training Berufe dabei sind, die Mädchen interessant finden. Beispielsweise beinhaltet das Angebot für Hauptschulen den Bereich Logistik (Ikea – dieser Name weckt auch bei Mädchen Interesse), Fachkraft für Gastgewerbe der Deutschen Bahn und Kauffrau für Dialogmarketing. Über diese Lock-Angebote soll das Interesse von Mädchen geweckt werden, sich zu beteiligen. Alle Schülerinnen und Schüler lernen somit insgesamt acht Berufe kennen, darunter auch fünf technische.

Weitere innovative Berufsorientierungsprojekte wie die „Dortmunder Nacht der Ausbildung“ (Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern können sich in teilnehmenden Unternehmen vor Ort über Ausbildungsmöglichkeiten informieren/mit Bus-Shuttle-Service) oder „Neue Brücken in den Beruf“ des Unternehmerverbandes der Metallindustrie für Dortmund und Umgebung e.V. zielen auf eine generelle Erweiterung des Berufswahlspektrums, indem auch weniger bekannte Berufsbilder vorgestellt werden. Ein geschlechtersensibler Ansatz ist bei diesen Projekten nicht erkennbar.

Im Jahr 2007/2008 wurde zur Intensivierung der Erfahrungen des Girls' Day von der Wirtschaftsförderung das Projekt Girls' Mentoring ins Leben gerufen. Über einen Zeitraum von drei Monaten bis zu einem Jahr wurden Schülerinnen weibliche Azubis als Mentorinnen zur Seite gestellt. Beteiligt waren 15 Betriebe.

Hochschulen werben MINT-Mädchen

Sowohl die Fachhochschule Dortmund als auch die TU Dortmund bemühen sich mit unterschiedlichen Projekten, speziell Mädchen für MINT-Studiengänge zu begeistern. Das Frauenprojektlabor der FH Dortmund hat ein umfangreiches Angebot für Schülerinnen der Sek I und der Sek II aufgelegt: Amazonenrallye, Technikrallye, Technikferien und eine Technikakademie, sowie das Projekt „Forsche Mädels“. Das Frauenprojektlabor ist auch in das zdi-Zentrum Bildungsregion Dortmund eingebunden.

Das Projekt MinTU „Mädchen in die TU – MINT-Mentoring für Schülerinnen“ der TU Dortmund bringt Schülerinnen und Studentinnen zusammen und beinhaltet ein Mentoring-Programm, welches über ein Jahr läuft und den Schülerinnen einen Einblick in das Studium an der Technischen Universität Dortmund in den Fakultäten der MINT-Fächer ermöglicht.

Die Dortmunder Hochschultage sind ein allgemeines Angebot der Hochschulen an die Schulen zur Studienorientierung. Dieser Informationstag soll in den Schulen vorbereitet werden, was nach Aussage der Beteiligten in sehr unterschiedlicher Qualität passiert.

MINT-Förderung durch außerschulische Anbietende

Ein weiteres innovatives Angebot im MINT-Bereich bietet das KITZ.do. Durch konzentrierte Förderung ist eine einzigartige Einrichtung entstanden, die systematisch die frühzeitige Orientierung von Kindern und Jugendlichen hin zu Naturwissenschaften und Technik in der Breite fördert. KITZ.do setzt bereits in Kindergarten und Grundschule an. Darüber hinaus ermöglicht es Schülerinnen und Schülern selbstständiges Experimentieren und Forschen und fokussiert sich in der Sek II zusätzlich auf individuelle Förderung und Exzellenz. Somit wird die gesamte Bildungslaufbahn der Schülerinnen und Schüler abgedeckt. Betreut werden die Kinder und Jugendlichen von drei Techniklehrerinnen und einem Techniklehrer.

Spezielle Angebote für Schülerinnen im Bereich Holz und Metall bietet die Pfadfinderinnen-schaft St. Georg, die auch Gender-Fortbildungen für Multiplikatoren und Multiplikatorinnen durchführt.

Geschlechtersensible Berufsorientierung in den Schulen

Der Girls' Day ist an vielen Schulen ein etablierter niedrigschwelliger Baustein der geschlechtersensiblen Berufsorientierung. Auch der Boys' Day gewinnt an Bedeutung. Der Aktionstag hält das Thema über den Tag hinaus präsent. In einem Fall wurde das Prinzip der atypischen Berufserkundung auf Schnupperpraktika außerhalb des Aktionstages ausgeweitet.

Insbesondere Haupt-, Gesamt- und Realschulen verfügen über festgelegte Konzepte zur Berufsorientierung, in denen im besten Fall das Thema „Gender“ als Querschnittsaufgabe mitgedacht und in das Programm eingebracht wurde. Die verbindliche Arbeitsgrundlage ist an zahlreichen Schulen der „Orientierungsrahmen zur Berufsorientierung“, der vom Schulträger in Zusammenarbeit mit den Schulen erarbeitet und vom Regionalen Bildungsbüro 2007 veröffentlicht wurde. In etlichen Schulen sind zum Beispiel in Klasse 7 Projekte zur Selbstwahrnehmung, zur Reflexion der Geschlechterrollen und der Rollenverteilung im Haushalt, Berufstätigkeit und Doppelbelastung vorgesehen. Gerne angenommen werden bundesweite Projekte und Konzepte wie „Komm auf Tour“ oder STARTKLAR!

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Ob geschlechtersensible Projekte von den Schulen gut angenommen werden, hängt im Wesentlichen davon ab, wie praxistauglich sie sind, wie gut sie sich in den Schulalltag einbinden lassen, ob sie für Lehrkräfte gut umsetzbar sind und ob sie interessant sind für Schülerinnen und Schüler.«

Es finden Unterrichtseinheiten statt, die das Thema „Berufsorientierung“ umfassend mit dem Thema „Lebensplanung“ koppeln und in teilweise geschlechtergetrennten Einheiten bearbeitet werden. Teilweise wird das Thema „Berufswahlvorbereitung und Lebensplanung“ als neues Unterrichtsfach integriert. Oftmals werden IT- oder MINT-Projekte für Schülerinnen in Zusammenarbeit mit externen Partnerinnen und Partnern im Rahmen freiwilliger Projekte über einen längeren Zeitraum durchgeführt. Für Jungen werden bevorzugt Kurse zum Ausbau sozialer Kompetenzen angeboten.

Zur Akzeptanz von geschlechtersensiblen Angeboten zur Berufsorientierung

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Es wird ja immer eingefordert, dass Gender umgesetzt wird, aber keiner weiß so richtig, wie das geht. Insofern geht es um ganz praktische Sachen: Was hat Gender mit mir zu tun? Was bedeutet das für meine Biografie? Was heißt das eigentlich: Frau sein – Mann sein? Was bedeutet das im Umgang mit Schülerinnen und Schülern?«

Generell wird es von fast allen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern als problematisch empfunden, Gender zu thematisieren, weil man dann „schräg angesehen“ werde.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Das Thema ›Gender‹ nehmen wir nicht als etwas wahr für das wir besonders aktiv werden müssten.«

Oftmals werde Gender als Frauenthema eingeordnet. Als Strategie, mit dieser Einschätzung umzugehen, wird empfohlen, mit konkreten Beispielen zu arbeiten – insbesondere in der Berufsorientierung: Wieso sind Jungen und Mädchen eigentlich so festgelegt auf die Top-Ten-Berufe? Wieso gehen Jungen nicht in soziale Berufe? Wieso haben es Frauen immer noch schwer, in technische Berufe zu gehen? Wichtig sei zu betonen, dass es sich um eine Förderung für Jungen und Mädchen handele – also eine individuelle Förderung, die aber auf das Geschlecht schaut.

Übersicht von Maßnahmen mit Gender-Akzenten im Kreis Borken (Auswahl)

→ strukturiert nach Bezügen zu den NRW-Standardelementen der Studien- und Berufsorientierung

Gebietskörperschaft: Kreis Borken			
	Standardelement	Angebote für Sek I	Angebote für Sek II
1	Qualitätsentwicklung, Erfahrungstransfer und Qualifizierung	STARTKLAR! Girls'Day	
2	Formen der Beratung		
	Schulische Beratung	STARTKLAR!	
	Beratung und Orientierung durch die BA	STARTKLAR! Spiel „Trau Dich“	
	Elternarbeit	STARTKLAR!	
3	Strukturen an Schulen		
	Curriculum (Beispiele aus einzelnen Schulen)	Soziales Halbjahr in Kl. 8 (1x wöchentlich ehrenamtliche Tätigkeit) Konzept zur Förderung des Selbstvertrauens AG Selbstbehauptung Geschlechtersensible Projekttag Geschlechterdifferenzierter Sport in Kl. 7–9 Konzept zur Leseförderung für Jungen „Arbeitsplatz Haushalt“ im Fach Arbeitslehre Mädchen-Fußballmannschaft	

		Berufsparcours Berufsorientierungscamp	
	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung
	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro
4	Portfolioinstrument	Studien- und Berufswahlpass/ Stempelpass	Studien- und Berufswahlpass/ Stempelpass
5	Potenzialanalyse	STARTKLAR!	
6	Praxisphasen		
	Berufsfelder erkunden	Girls'Day Boys'Day STARTKLAR!	
	Praktikum	STARTKLAR!	
	Studienorientierung		
	Praxiskurse/ Langzeitpraktikum	STARTKLAR!	
7	Gestaltung des Übergangs		
	Bewerbungsphase	STARTKLAR!	
	Übergangsbegleitung		
	Koordinierte Übergangsgestaltung	STARTKLAR!	

Auswertung der telefonischen Recherche

Datengrundlagen liegen vor

Der Kreis Borken hat im Jahr 2009 ein Bildungsbüro eingerichtet. Mit einem Kooperationsvertrag zur Entwicklung eines Bildungsnetzwerks mit dem NRW-Schulministerium sowie der Beteiligung am Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ will der Kreis Strukturen schaffen, in denen die Bildungsakteurinnen und -akteure stärker vernetzt und Bildungsangebote passgenauer und transparenter werden.

Das Bildungsbüro koordiniert die Handlungsfelder und Angebote. Ein umfassendes Bildungsmonitoring und ein Bildungsatlas schaffen Transparenz über bestehende Angebote und Anbietende. Bildungsmonitoring versteht sich als ein datengestützter, kontinuierlicher Beobachtungs- und Analyseprozess des Bildungswesens. Bereits 2006 wurde ein „Leitfaden zur Berufsorientierung im Kreis Borken“ erstellt. Die Berichterstattung wurde im Rahmen von „Lernen vor Ort“ verstetigt. Eine fundierte Datengrundlage, differenziert nach Frauen und Männern, lieferte der erste Bildungsbericht, der im Oktober 2011 veröffentlicht wurde. Er schlägt den Bogen von frühkindlicher Bildung bis zu Studium und Hochschule. Er zeigt die aktuellen Entwicklungen bei den Schüler- und Schülerinnenzahlen, den Bildungsabschlüssen und Übergängen auf.

Ein Bündnis für technische Bildung

Im Kreis Borken hat sich eine „Initiative MINT“ formiert, die es sich zum Ziel gesetzt hat, junge Menschen für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zu begeistern. Kooperationspartner sind das Netzwerk Westmünsterland e.V. (arbeitet mit der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“⁶ zusammen), das Kompetenzteam Kreis Borken (organisiert Fortbildungen für Schulen und berät Schulen bei der Weiterentwicklung der Arbeit) und das Bildungsbüro Kreis Borken, welches über „Lernen vor Ort“ Mittel und Personal zur Koordination der MINT-Projekte einbringt. Wesentlich ist eine stärkere Zusammenarbeit von Schule, Wissenschaft und Wirtschaft vor Ort. Das Bildungsbüro setzt daher insbesondere auf die Entwicklung und Vertiefung der Kooperationsbeziehungen in der Region. Zielgruppe des Projektes sind Erziehende in Kitas und Grundschulen sowie Lehrkräfte an Grund- und weiterführenden Schulen, Moderierende in der Lehrkräftefortbildung und Trainerinnen und Trainer vom „Haus der kleinen Forscher“.

Die MINT-Gruppe hat in ihrem Konzept die Zielsetzung einer geschlechtergerechten MINT-Bildung nicht ausdrücklich verankert. Sie böte jedoch gute Ansatzpunkte, um das Thema kompetent bei der Zielgruppe zu verankern.

Genderexpertise der Jugendhilfe stärker in der schulischen Berufsorientierung nutzen

Im Kinder- und Jugendförderplan der Stadt Borken 2010-2014 (herausgegeben von der Stadt Borken, Fachbereich Jugend und Familie) wird unter dem Punkt 3.5. „Geschlechterspezifische Pädagogik“ darauf verwiesen, dass bei der Ausgestaltung von Angeboten die Gleichstellung von Mädchen und Jungen als durchgängiges Leitprinzip beachtet werden soll: „Dabei sollen die geschlechtsspezifischen Belange von Mädchen und Jungen berücksichtigt werden. Die Angebote und Maßnahmen sollen zur Verbesserung der Lebenslagen und zum Abbau geschlechtsspezifischer Problemkonstellationen beitragen. Die gleichberechtigte Teilhabe und Ansprache von Mädchen und Jungen soll ermöglicht werden und sie zu einer konstruktiven

6 <http://www.haus-der-kleinen-forscher.de>

Konfliktbearbeitung befähigen. Unterschiedliche Lebensentwürfe sollen als gleichberechtigt anerkannt werden. Die Kinder- und Jugendarbeit soll geschlechterdifferenzierte Angebote so gestalten, dass sie der Förderung der Chancengerechtigkeit dienen und zur Überwindung von Geschlechterstereotypen beitragen. Das Kinder- und Jugendförderungsgesetz enthält die Verpflichtung zu einer geschlechterdifferenzierten Kinder- und Jugendförderung. Der Bedarf für geschlechtsspezifische Angebote für Jungen und Mädchen ist zu klären. Außerdem sind die pädagogischen Angebote dahingehend zu überprüfen, ob sie mögliche unterschiedliche Interessen von Mädchen und Jungen berücksichtigen.“

Im Kreis Borken – wie auch in den anderen Kreisen/Referenzkommunen – ist zu überlegen, wie die Genderexpertise der Jugendhilfe stärker in die geschlechtergerechte Berufsorientierung an den Schulen eingebracht werden könnte. Eine stärkere Kooperation von Schulen mit den Einrichtungen der Jugendhilfe wäre wünschenswert.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und außerschulischen Partnern wie Jugendwerken und Jugendhäusern muss verbessert werden. Denn ich halte es nicht für richtig, Schule mit dem Thema allein zu lassen. Schule ist immer dankbar, wenn sie Unterstützung von außen bekommt.«

Umsetzung überregionaler Maßnahmen und Angebote im Kreis Borken

An vielen Schulen im Kreis Borken finden der Girls' Day und vermehrt auch Aktionen für Jungen unter dem Label Boys' Day statt. In den Interviews wurde jedoch angemerkt, dass die Qualität der Durchführung von Schule zu Schule große Unterschiede zeige. Auch würden Angebote von Seiten der Wirtschaft nicht immer auf der bundesweiten Aktionslandkarte eingetragen. Damit wird eine qualitative Einschätzung dieser Angebote durch die Bundeskoordinierungsstelle der Aktionstage umgangen.

Das Projekt STARTKLAR! wird an etlichen Schulen des Kreises eingesetzt. Der Kreis Borken sei die größte STARTKLAR!-Region, so eine Interviewpartnerin. Die damit verbundenen Potenzialanalysen werden von externen Trägern durchgeführt, die dafür geschultes Personal einsetzen. Der Aspekt einer geschlechtersensiblen Durchführung oder Konzeption wird deshalb nicht hinterfragt. Es wird davon ausgegangen, dass geschultes Personal entsprechende Kompetenzen mitbringt.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Im Rahmen von STARTKLAR! werde ich das Thema auf dem nächsten Treffen hinterfragen. Bei der Erkundung der Berufsfelder wird auf eine Mischung geachtet, aber in der Praxis ist das nicht immer umsetzbar. Wir sind ein Flächenkreis und nicht jeder Träger bietet die ganze Bandbreite an. Wir können nicht immer den entsprechenden Transport der Schülerinnen und Schüler organisieren.«

An vielen Schulen wird ein Portfolioinstrument eingesetzt: zum einen der bundesweite Berufswahlpass, zum anderen der sogenannte „Stempelpass“ – eine „Eigenkreation“ im Kreis Borken. Auf geschlechtergerechte Ansprache, Gestaltung und Inhalte wurde bislang nicht explizit geachtet. Bezüglich der an Schulen eingesetzten Portfolioinstrumente soll im Rahmen der Referenzkommune zukünftig ein einheitlicher Standard hergestellt werden.

Offenheit für das Thema „geschlechtergerechte Berufsorientierung“ erzeugen

Die Strukturen im Kreis Borken werden in den Interviews als ländlich, eher traditionell beschrieben.

Das Thema „Geschlechtergerechtigkeit“ werde von vielen Beteiligten – auch in der Politik – als lästige Pflichtaufgabe wahrgenommen, die der Gesetzgeber fordert. Dies bestimme auch den Bereich der geschlechtergerechten Berufsorientierung.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Geschlechtersensibilität in der Berufsorientierung ist im Bewusstsein, wird aber auch manchmal vergessen. Das eingeschränkte Berufswahlverhalten der Jungen und Mädchen ist ein Thema, die Listen der gängigen Berufe sind ja bekannt. Innerhalb der Schulen gibt es zu wenige Angebote in dieser Richtung. Es gibt beispielsweise Angebote für Mädchen von Jugendhäusern. Auch der Boys' Day ist im Kommen. Geschlechtersensibilität ist gewollt und gewünscht, aber in der Umsetzung im Alltag manchmal etwas schwierig.«

Zudem sei oft nach wie vor nicht klar, was Gender eigentlich bedeutet. Es wurde empfohlen, mit möglichst konkreten Beispielen und Anwendungen das Thema zu implementieren. Oftmals fehle die Vorstellung, wie eine Umsetzung praktisch zu bewerkstelligen sei. Zudem sei es ein Manko, dass der Erfolg schwer zu messen sei.

Anknüpfungspunkte für eine größere Aufgeschlossenheit werden in der Thematisierung von Jungenförderung und über das Thema „Fachkräftemangel in MINT- und handwerklichen Berufen“ gesehen. So wurden Projekte wie „Mehr Männer in Kitas“⁷ oder Boys' Day ausdrücklich begrüßt. Das seien Bausteine, die dazu führten, dass andere Rollenbilder sichtbar würden.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Selbst bei Fachkräftemangel reden wir nicht über Förderung oder Änderungen von Rahmenbedingungen, um Männern und Frauen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen, sondern wir reden über Zuwanderung und Blue Card. Das ist das falsche Signal – insbesondere an Frauen.«

Um eine Veränderung zu erreichen, sei es wichtig, früh anzusetzen, also noch vor der Klasse 8. Im MINT-Bereich gelinge das durch das Projekt „Haus der kleinen Forscher“⁸, welches im Kreis Borken durch das Netzwerk Westmünsterland e.V. getragen wird (eine im Dezember 2006 gegründete Gruppe regionaler Akteurinnen und Akteure aus Wirtschaft und Bildung mit dem Ziel, gemeinsam die Leistungsfähigkeit der Wirtschaftsregion Westmünsterland zu fördern und zu stärken, insbesondere durch Bildung und Qualifizierung).

7 <http://www.koordination-maennerinkitas.de/>

8 <http://www.haus-der-kleinen-forscher.de/>

In puncto Offenheit und Familienfreundlichkeit der Betriebe sei noch Luft nach oben. Auch die Kammern seien etwas „starr“. Selbst wenn Mädchen in untypischen Ausbildungsberufen eine Lehrstelle bekämen und ihre Ausbildung erfolgreich abschließen, würden sie später nicht in ein Arbeitsverhältnis übernommen, da sie im Falle einer Familiengründung ausfallen könnten.

KONZEPT ZUR STÄRKUNG DES SELBSTVERTRAUENS

Das Gymnasium Remigianum stellt das Thema in einen größeren Zusammenhang und arbeitet über ein Konzept zur Stärkung des Selbstvertrauens von Mädchen und Jungen. Hier sind auch geschlechter-getrennte Bausteine enthalten. Dahinter steht die Überzeugung, dass insbesondere selbstbewusste junge Menschen in der Lage sind, individuelle Entscheidungen zu treffen, die auch mal gegen den Mainstream verstoßen können. Ziel ist es zudem, beide Geschlechter auf ein partnerschaftliches und emanzipiertes Leben vorzubereiten.

GUTES BEISPIEL

Kaum Ansätze einer geschlechtergerechten Berufsorientierung an Schulen

Bisher sind im Kreis Borken wenige konkrete Beispiele für gendersensible Ansätze in der schulischen Berufsorientierung erkennbar. An einigen Schulen gäbe es „die eine oder andere Lehrkraft, die versucht, das offen zu forcieren“. In der Regel läge es im Ermessen der über 70 weiterführenden Schulen im Kreis, welche Projekte und Maßnahmen umgesetzt würden. Generell seien die Hauptschulen im Bereich der Berufsorientierung aktiver als die Gymnasien. Dennoch lassen sich vereinzelt gute Beispiele ausmachen.

In einem der Interviews wurde der Wunsch geäußert, dass es möglich sein sollte, mit mehr Zeit und gutem Personal zum Thema „geschlechtergerechte Berufsorientierung“ an den Schulen zu arbeiten. Es wurde als sinnvoll erachtet, in Klasse 7 und 8 das Thema in reinen Mädchengruppen und Jungengruppen zu behandeln, die später wieder zusammengeführt werden sollten.

Teilweise fehlten auch finanzielle Mittel – oder würden nicht für dieses Thema eingesetzt, um beispielsweise externe Trainer für Jungenarbeit einzuladen. Wie Mittel eingesetzt würden, hänge davon ab, welche Prioritäten Schulleitungen und Lehrkräfte der Thematik beimessen. Sinnvoll sei eine Qualifizierung der StuBOs – nicht nur alle vier Jahre, sondern als begleitendes Konzept. Auch das Personal externer Träger, die mit Schülerinnen und Schülern zu dem Thema arbeiten, müsse entsprechend geschult werden.

Voraussetzung für diese Maßnahmen sei eine Gender-Sensibilisierung der Personen in der kommunalen Koordinierung.

SOZIALES HALBJAHR

In der Montessori-Gesamtschule absolvieren die Schüler und Schülerinnen in Klasse 8 ein sogenanntes soziales Halbjahr. Während dieser Zeit gehen sie einmal wöchentlich einer ehrenamtlichen Tätigkeit nach, die von einem sozialen Gedanken getragen ist. Häufig findet diese Arbeit in einer sozialen Einrichtung statt und ermöglicht vielfältigen Kontakt zu Menschen (Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Menschen, die die Zielgruppe dieser Einrichtung sind). Mehr bei-
läufig konkretisieren sich bei dieser Tätigkeit Ansprüche und Wünsche an eine berufliche Tätigkeit. Insbesondere Jungen erhalten damit Gelegenheit soziale Berufe zu erkunden, die für sie noch untypisch sind und erweitern damit ihr Berufswahlspektrum.

GUTES BEISPIEL

Beratungskompetenz der Agentur für Arbeit

Die Arbeitsagentur Coesfeld (mit Sitz in Coesfeld) ist mit den Kreisen Borken und Coesfeld der flächenmäßig größte Arbeitsagenturbezirk in Nordrhein-Westfalen. Die BCA ist für das gesamte Gebiet zuständig. Anlässlich des letzten Girls'Day hat die Beauftragte für Chancengleichheit einen Tag der Berufskunde in Coesfeld organisiert. Bei dieser Messe wurde darauf geachtet, dass sich Mädchen und Jungen untypische Berufe anschauten. Auf dem Hof der Agentur für Arbeit waren ein Kran und ein Lkw zur Besichtigung, die Bundeswehr stellte ihre Berufe vor, die Agentur für Arbeit öffnete die eigene IT-Abteilung – diese Angebote waren nur für Mädchen. „Die Jungen waren bei den Erziehern Babys wickeln...“ Zudem wurde ein Shuttlebus zu Handwerksbildungszentren eingesetzt. Da die Messe sehr gut angenommen wurde, soll sie alle zwei Jahre wiederholt werden.

Berufsberaterinnen und Berufsberater arbeiten mit dem Spiel „Trau Dich“: In dem Spiel werden typische Fragen gestellt, die eher zu dem Rollenbild eines Jungen oder eines Mädchens gehören. Es sei jedoch eine Frage der Mentalität der Beraterinnen und Berater, inwieweit sie diese Dinge in einer Beratung berücksichtigen. Einige seien eher in tradierten Mustern verhaftet. Durch ihre fundierte Ausbildung verfügten die Beraterinnen und Berater der Agentur für Arbeit jedoch über eine entsprechende Beratungskompetenz.

Übersicht von Maßnahmen mit Gender-Akzenten im Kreis Siegen-Wittgenstein (Auswahl)

→ strukturiert nach Bezügen zu den NRW-Standardelementen der Studien- und Berufsorientierung

Gebietskörperschaft: Kreis Siegen-Wittgenstein			
	Standardelement	Angebote für Sek I	Angebote für Sek II
1	Qualitätsentwicklung, Erfahrungstransfer und Qualifizierung	Kompetenzteam Fortbildung von Lehrkräften zur Durchführung von MINT-Experimenten Girls'Day Boys'Day STARTKLAR! Berufswahl-SIEGEL (in Vorbereitung)	
2	Formen der Beratung		
	Schulische Beratung	Projekt: „Mädchen in Technikberufen: Vorbildfrauen“ (mit Broschüre) MINT Role Models STARTKLAR!	Projekt: „Mädchen in Technikberufen: Vorbildfrauen“ (mit Broschüre) MINToring MINT Role Models
	Beratung und Orientierung durch die BA		
	Elternarbeit	Elternarbeit: Berufswünsche – auch unübliche – bei ihrem Kind zulassen und zum Wohle des Kindes fördern.	

3	Strukturen an Schulen		
	Curriculum (Beispiele aus einzelnen Schulen)	<p>Robotikkurse für Mädchen</p> <p>Roberta-Gruppe: „Robo-Chicks“</p> <p>Berufsorientierungscamp</p> <p>Zitat aus BO-Curriculum: „geschlechtsbezogene Stereotype vermeiden, sowie Praxiserfahrungen in frauen- und männeruntypischen Berufen ermöglichen.“</p>	
	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung	<p>Die StuBO-Koordinatorinnen oder -Koordinatoren wirken dabei mit, die Berufs- bzw. Studienorientierung in der Schule dauerhaft zu verankern (Schulprogrammentwicklung, Gender-Mainstream-Konzept, Organisationsentwicklung, Qualitätssicherung)</p> <p>Zitat aus BO-Programm: „Alle Lehrerinnen und Lehrer sind Berufswahlkoordinatoren“.</p> <p>Die Fachkonferenz „Berufsorientierung“ initiiert bei Bedarf schulinterne Fortbildungen oder pädagogische Ganztagskonferenzen im Bereich der BO mit dem ganzen Kollegium.</p>	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung
	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro
4	Portfolioinstrument		
5	Potenzialanalyse	<p>STARTKLAR!</p> <p>BOP – wir suchen Talente</p>	

6	Praxisphasen		
	Berufsfelder erkunden	Girls'Day Boys'Day	
	Praktikum	STARTKLAR!	
	Studienorientierung		
	Praxiskurse/ Langzeitpraktikum	BOP – wir suchen Talente Roberta-Kurse First Lego League MINT-Kurse im Schülerlabor Uni Siegen STARTKLAR!	MINToring MINT-Kurse im Schülerlabor Uni Siegen
7	Gestaltung des Übergangs		
	Bewerbungsphase	Berufsvorbereitungskurs für Mädchen in Förderschulen (HdB im bbz) STARTKLAR!	
	Übergangsbegleitung		
	Koordinierte Übergangsgestaltung	STARTKLAR!	

Auswertung der telefonischen Recherche

Mehr Transparenz zum Thema „Berufsorientierungsangebote“

Seit dem Jahr 2006 ist der Kreis Siegen-Wittgenstein Träger des Projektes „Ein-Topf“. Ziel von „Ein-Topf“ ist es, alle Förderangebote zu bündeln und zu koordinieren, um aus der Vielzahl der Förderangebote für jede Schülerin und jeden Schüler das möglichst passgenaue zu finden und bereits frühzeitig in der Schule mit der Vorbereitung auf die Berufswahl und die Qualifizierung für eine Ausbildung zu beginnen. Damit sollen Warteschleifen zwischen Schulabschluss und Ausbildungs- bzw. Studienbeginn vermieden werden.

Im Rahmen der Einführung des Neuen Übergangssystems Schule – Beruf soll die neue Koordinierungsstelle Schule/Beruf (organisatorisch beim Regionalen Bildungsbüro im Fachservice Schule der Kreisverwaltung angebunden) für mehr Transparenz und Koordination in der Vielfalt der Angebote im Übergang Schule-Beruf/Studium sorgen.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Wenn wir nun Referenzkommune werden, habe ich die Hoffnung, dass die Kollegin, die das machen wird, einen Überblick über die Angebote der praktischen Berufsorientierung für die Schulen und die Unternehmen erstellt, der auch im Internet einsehbar ist. An dieser Stelle fehlt bisher Transparenz.«

Eine feste regionale Größe im Bereich der Berufsorientierung im Kreis Siegen-Wittgenstein ist das Regionale Haus der Berufsvorbereitung (HdB), maßgeblich organisiert und umgesetzt vom Berufsbildungszentrum (bbz) der IHK. Es ermöglicht jährlich rund 100 Hauptschülerinnen und Hauptschülern, durch zusätzlichen Unterricht und Berufspraktika direkt nach dem Schulabschluss eine Ausbildung zu erhalten. Das Haus der Berufsvorbereitung bemüht sich, gerade Mädchen in technischen und handwerklichen Bereichen zu fördern. So werden dort Roberta-Kurse oder First Lego League angeboten. Roberta-Kurse sind für Mädchen und Jungen geöffnet – allerdings mit einem Mindestanteil von 50 Prozent Mädchen, so die Bedingungen des bundesweiten Roberta-Konzepts. Die Veranstalterinnen bemühen sich, ganze Klassen dafür zu gewinnen, weil dann der Mädchenanteil höher ist als in offenen Kursen. Auch Roberta-Teacher werden im HdB ausgebildet.

Weitere spezielle Maßnahmen für Mädchen fanden in der Vergangenheit in Kooperation mit der Gleichstellungsbeauftragten statt – beispielsweise ein Berufsvorbereitungskurs für Mädchen aus Förderschulen. Generell sei es jedoch schwierig gewesen, Mädchen zu finden, die daran teilnehmen, weil das Mobilitätsproblem im ländlichen Raum schwer zu lösen war.

Traditionelles Rollenverständnis versus Mädchen in Technikberufen

Auch andere Angebote des bbz speziell für Mädchen in technischen Bereichen werden nur zögerlich angenommen. Zum einen lehnten die Schulen diese Angebote ab, zum anderen wollten die Eltern oftmals nicht, dass ihre Töchter im Blaumann arbeiten, so die Koordinatorin. In den Familien herrsche ein eher traditionelles Rollenverständnis vor, erklärten mehrere Interviewpartnerinnen und -partner.

Bei einigen Jugendlichen spielen auch die Unsicherheit der Zukunft eine Rolle. Sie kehrten zu den klassischen Rollenbildern zurück. In der Hauptschule entschieden sich Mädchen teilweise für eine frühe Schwangerschaft und eine „Zukunft als Mutter“.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Wir haben starke religiöse Wurzeln und starke freikirchliche Gemeinschaften, in denen tradierte Wertvorstellungen und Haltungen vorhanden sind. Veränderungen passieren eher langsam. Es wäre eine Frage der Öffentlichkeitsarbeit: Arbeitgeberverband, IHK, Landrat oder Firmenleitungen könnten sich für eine Erweiterung des Berufswahlspektrums für Mädchen und Jungen stark machen. Das könnte einen Anreiz bzw. Schub geben.«

Im Rahmen der Fachkräfteinitiative versucht das HdB erneut, mehr Mädchen in technische Berufe zu bringen. Das geplante Projekt sieht vor, Firmen zu gewinnen, die mindestens zwei Mädchen gleichzeitig in Ausbildung nehmen, damit sie dort nicht allein unter ihren männlichen Kollegen sind. Gleichzeitig sollen vermehrt Ausbilderinnen geschult werden.

Langfristig sind ähnliche Projekte denkbar für Jungen in sozialen Berufen.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Die Mädchen kommen in einen Bereich, wo fast nur Jungen und keine Vorbildfrauen sind. Deshalb müsste man Mädchen so lange vorziehen in technischen Bereichen, bis man so viele hat, dass sich andere dazugesellen, weil sie sehen, dass da schon einige Frauen sind. Es ist dasselbe mit Jungen in sozialen Berufen. Auch dort fehlen Vorbilder. Solange ich einer Erzieherin nur ein Minigehalt bezahle, will kein Mann Erzieher werden. Dann kommen Vorurteile dazu, Männer könnten das nicht so gut wie Frauen oder packen womöglich die kleinen Kinder an. All diese Vorurteile existieren.«

Wie in anderen Kreisen auch, wird im Kreis Siegen-Wittgenstein auf die Frage nach geschlechtersensiblen Berufsorientierungsprojekten zunächst der Girls' Day genannt. Er sei etabliert. Sein subjektiver Erfolg für die Mädchen hänge jedoch von der Vor- und Nachbereitung des Aktionstages in den Schulen ab, die sehr unterschiedlich gehandhabt werde. Immer mehr Firmen der Region böten jedoch Plätze für dieses Schnupperpraktikum an.

Der Boys' Day wurde in den Interviews nur am Rande erwähnt. Insbesondere die Gleichstellungsbeauftragten der Kommunen richten ihren Blick vermehrt auf die Jungen. Neben dem Kalender zur Berufsorientierung (Schwerpunkt MINT und Handwerk) für Schülerinnen, der seit ein paar Jahren herausgegeben und an Schulen verteilt wird, wurde im letzten Jahr erstmals ein Kalender auch speziell für Jungen (Schwerpunkt „Soziale Berufe“) herausgegeben. Dieser wurde jedoch nicht besonders gut angenommen. Es wird vermutet, dass das Medium Kalender Jungen weniger anspricht als Mädchen.

Fachkräftemangel als Türöffner für geschlechtersensible Berufsorientierung

Die Unternehmensführungen seien durchaus offen, Mädchen in technischen Berufen einzustellen, da in der Metallregion Siegen-Wittgenstein technische Fachkräfte zunehmend rarer würden, so der Tenor in den Telefoninterviews. Um das Image der technischen Berufe als Männerberufe aufzuweichen, wollen Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften, Gleichstellung und Verwaltung nun gemeinsam ein größeres Projekt durchführen, das Vorbildfrauen in technischen Berufen stärker in die Öffentlichkeit rückt (siehe Beispiel).

VORBILDFRAUEN

Im Jahr 2008/2009 fand auf Initiative der Gleichstellungsbeauftragten ein Pilotprojekt zur vertieften Berufswahl „Mädchen in Technikberufen“ statt. Elf „Vorbildfrauen“ aus neun regionalen Unternehmen gaben insgesamt 30 Real- und Gesamtschülerinnen der 8. Klassen einen Einblick in ihre Berufswelt. Während des gesamten Winter-Schulhalbjahres schnupperten die Mädchen in männerdominierten Berufen. Zur Vor- und Nachbereitung in den Schulen erstellten die Mädchen eigene „Steckbriefe“ mit Stärken, Schwächen und Wünschen für die Lebens- und Berufsplanung und machten sich Gedanken über mögliche Gründe und Auswirkungen einer geschlechtsspezifischen Berufswahl.

Die Ergebnisse und Berufsporträts wurden gemeinsam mit den Schülerinnen in Form einer Broschüre zusammengefasst.

Im Zuge des Landesprogramms Fachkräfteinitiative wurde nun in Kooperation mit Arbeitgebern, Gewerkschaften und dem Berufskolleg Technik ein ähnliches Projekt in größerem Rahmen (mehr Betriebe, mehr Mädchen, längere Laufzeit, Evaluation) erneut beantragt.

Um ein solches Projekt zu verstetigen, müsse es über die Kompetenzteams des Schulamtes etabliert werden.

GUTES BEISPIEL

Kooperation von fünf Schulen für STARTKLAR!

Neben „Ein-Topf“ und dem „Haus der Berufsvorbereitung“ ist „STARTKLAR!“ ein drittes Master-Projekt im Kreis Siegen-Wittgenstein, das Jugendlichen den direkten Übergang von der Schule in den Beruf ermöglichen soll. Hierbei geht es um eine vertiefte Berufsbildung für Hauptschülerinnen und Hauptschüler ab der Klasse 8 in Ganztags Hauptschulen. Schon frühzeitig werden in einem Kompetenzcheck die Neigungen und Fähigkeiten der 250 teilnehmenden Jugendlichen ermittelt. Anschließend erhalten sie in Kooperation mit Bildungsträgern Einblicke in das Berufsleben und werden in überbetrieblichen Ausbildungszentren geschult. Fünf Schulen des Kreises kooperierten bei der Beantragung für STARTKLAR! (siehe Beispiel).

KOOPERATION FÜR STARTKLAR!

Fünf Ganztags Hauptschulen im Raum Siegen – die Hauptschule Eichen, die Haardter-Berg-Schule und die Geschwister-Scholl-Schule in Siegen sowie die Ganztags Hauptschule Achenbach und die Hauptschule Wilnsdorf – haben sich zusammengetan und nehmen gemeinsam an diesem Projekt teil. Die gemeinsame Konzeption der fünf Schulen habe die Bezirksregierung in Arnsberg so begeistert, dass die fünf Schulen gemeinsam den Zuschlag bekommen haben, so der Schulrat des Kreises.

GUTES BEISPIEL

Im Jahr 2008 (wie bereits 2007) wurde auch das bundesweite Projekt „Komm auf Tour“ in den Kreis geholt. Rund 500 Jugendliche der 8. Jahrgänge der Haupt- und Gesamtschulklassen nahmen daran teil. Die Agentur für Arbeit Siegen, die AIDS-Beratung, die ARG Siegen-Wittgenstein, der Deutsche Gewerkschaftsbund, Donum vitae, das Haus der Berufsvorbereitung und die IG Metall finanzierten das Projekt.

MINT-Fortbildungen für Lehrkräfte – bisher für den Grundschulbereich

Im Kreis Siegen-Wittgenstein gibt es Bemühungen, bereits Kinder – Mädchen und Jungen – vor der Sekundarstufe I verstärkt für Naturwissenschaften und Technik zu begeistern. So ist das „Haus der kleinen Forscher“⁹ weit verbreitet. Darüber hinaus bietet die Wirtschaftsförderung der Kompetenzregion Mittelstand Siegen-Wittgenstein (KM:SI GmbH) das Projekt KiTe (= Kinder interessieren sich für Technik)¹⁰ an. Das langfristige Ziel: Fachkräfte für Unternehmen durch spannenden naturwissenschaftlichen Unterricht bereits in der Grundschule gewinnen. Dies impliziert insbesondere für Mädchen eine Erweiterung ihres Berufswahlspektrums.

Im Rahmen des Projektes erhalten die meist weiblichen Grundschullehrkräfte eine MINT-Fortbildung durch die Universität Siegen. Laut Aussage des zuständigen Professors wird hier die unterschiedliche Herangehensweise von Mädchen und Jungen an MINT-Experimente thematisiert. In der Didaktik spreche man von sogenannten „Prä-Konzepten“ – also Vorstellungen über die Welt, die bei Jungen und Mädchen unterschiedlich seien. „Die sind immer geprägt – bewusst oder unbewusst“, so der Professor. Bei der praktischen Umsetzung – also beim Basteln selber – spiele das jedoch keine Rolle. Deshalb werde an dieser Stelle nicht darauf eingegangen.

Im Rahmen eines Projektes zur Reform der Lehrkräfteausbildung im Grundschulbereich entwickeln die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler didaktische Konzepte für den MINT-Unterricht und die Verknüpfung von Unterricht mit den Schülerlaboren weiter. Hier liegen Potenziale, die Lehrkräftefortbildung für Grundschulen auf Lehrkräfte der Sek I auszuweiten.

⁹ <http://www.haus-der-kleinen-forscher.de/>

¹⁰ http://www.siegen-wittgenstein.de/standard/page.sys/details/eintrag_id=6805/content_id=3804/997.htm

In den Schülerlaboren der Hochschule finden MINT-Berufsorientierungskurse für Mädchen und Jungen statt, in Kooperation mit dem zdi-Zentrum oder anlässlich des Girls'Days. Dabei würden unterschiedliche Ansatzpunkte zur Ansprache von Mädchen oder Jungen berücksichtigt: der mechanisch-funktionelle Aspekt bei den Jungen, der anwendungsbezogene oder ökologisch orientierte Ansatz bei den Mädchen.

An der Universität Siegen gibt es das Zentrum für Gender Studies, mit dem Ziel, die Lehre und Forschung im Bereich Gender fächerübergreifend zu etablieren. Zudem will das Zentrum die Vernetzung von Forschenden und Lehrenden unterstützen. Von den Akteurinnen und Akteuren in der Region wird eine Öffnung des Zentrums nach außen gewünscht.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Der Kontakt mit dem Zentrum für Gender Studies ist noch nicht zustande gekommen. Da ist die Universität oft weit weg. Ich würde mir wünschen, dass Wissenschaft und Praxis enger verzahnt sind.«

Das Haus der Berufsvorbereitung hat das Projekt „Experimente aus der Aktentasche“ aufgelegt. Daran habe sich etwa die Hälfte der Grundschulen des Kreises beteiligt, so die Koordinatorin.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Wir machen das so: Wir »zwingen« die Lehrkräfte zur Fortbildung und schenken den Schulen dann eine Experimentier-Kiste. Sie müssen sich diese Kiste also »erarbeiten«. An den Schulungen nehmen Lehrerinnen und Lehrer teil. Angesprochen fühlen sich zunächst die Lehrkräfte, die Mathematik oder Informatik unterrichten. Aber wir ermutigen auch fachfremde Lehrkräfte durch einen niedrighwelligen Einstieg. 2009 und 2010 haben wir an die 100 Lehrerinnen und Lehrer geschult. Dann hatten wir kein Geld mehr dafür. Das ist immer eine Frage der Kosten. Die Finanzierung erfolgte über Sponsoring durch die Wirtschaft. Wir würden die Fortbildung auch weiterhin anbieten, aber dann müssten Schulen oder Lehrkräfte das bezahlen. Aber da kommt keiner mehr.«

Schulen und Lehrkräfte für geschlechtersensible Berufsorientierung sensibilisieren

Für die Umsetzung einer geschlechtersensiblen Berufsorientierung an den Schulen müsse zunächst ein entsprechendes Problembewusstsein geschaffen werden. „Wenn das auf Freiwilligkeit beruht, bewegt sich hier gar nichts“, so die Aussage in einem Interview.

Die Hauptschulen werden in einer Vorreiterrolle gesehen. Im Rahmen der Umgestaltung der Lehrpläne werde das Thema „Berufsorientierung und Lebensplanung“ als Bestandteil jedes Unterrichtsfachs verortet – egal ob Mathematik oder Erdkunde. Dies könne auch auf die Lehrpläne der anderen Schularten übertragen werden, damit es nicht im Ermessen der einzelnen Schule liege, ob Berufsorientierung stattfinde oder nicht. An dieser Stelle könne man den geschlechtsspezifischen Aspekt stärker in den Fokus nehmen und jeweils untypische Berufe und Berufsfelder vorstellen.

Bisher herrsche in vielen Schulen ein eher fachspezifisches Denken vor: „Ich habe Geschichte und Englisch studiert und bin nicht zuständig, den Kindern zu sagen, was sie im Beruf machen sollen. Dafür sind die Eltern zuständig.“

Gerade in der Berufsorientierung sei eine stärkere Begleitung notwendig. Wenn die Lehrkraft oder andere Beratungskraft einen Schüler oder eine Schülerin nur punktuell einmal in der Woche sehe, könne sich keine gedankliche Auseinandersetzung bilden, so der Experte. Zudem müssten Lehrkräfte entsprechende Kompetenzen mitbringen: Die Bereitschaft, sich auf das Thema einzulassen, sich mit Berufsbildern und Geschlechterrollen und dem Aufbrechen von tradierten Rollenmustern auseinanderzusetzen.

Trotzdem werden die Studien- und Berufswahlkoordinatorinnen und -koordinatoren als zentraler Anknüpfungspunkt gesehen. Sie seien die Scharnierstelle zwischen Schule und außerschulischen Angeboten und könnten eine Öffentlichkeit für das Thema in der Schule und bei den Kooperationspartnerinnen und -partnern von Schule erzeugen. Insofern wird die verbindliche Gender-Fortbildung für Studien- und Berufswahlkoordinatorinnen und -koordinatoren und Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeiter sowie für Klassenlehrkräfte als sinnvoll angesehen.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Auch Praktikumswahl, Betriebsbesichtigungen etc. könnten unter diesem Blickpunkt gestaltet werden. In Klasse 5 werden beispielsweise zwei bis vier Betriebsbesichtigungen durchgeführt. Hier könnten Interviews mit Rollenvorbildern geführt werden. Das könnte in die Kontakte zwischen Schule und Betrieben eingebracht werden, wenn man die entsprechenden Personen sensibilisiert.«

Übersicht von Maßnahmen mit Gender-Akzenten in Mülheim an der Ruhr (Auswahl)

→ strukturiert nach Bezügen zu den NRW-Standardelementen der Studien- und Berufsorientierung

Gebietskörperschaft: Mülheim an der Ruhr			
	Standardelement	Angebote für Sek I	Angebote für Sek II
1	Qualitätsentwicklung, Erfahrungstransfer und Qualifizierung	Kompetenzagentur Ausbildungspaten für Mülheim Regionales Bildungsnetzwerk LISA-Fortbildung für Fachkräfte Gender-Tage (Projektwoche mit Genderschulung der Klassenlehrkräfte) STARTKLAR!	
2	Formen der Beratung		
	Schulische Beratung	Ausbildungspaten für Mülheim Gender-Tage (Projektwoche mit Genderschulung der Klassenlehrkräfte) Light up your life – LiLi-Girls STARTKLAR!	
	Beratung und Orientierung durch die BA	Ausbildungcoaching durch U25-Team STARTKLAR!	
	Elternarbeit	Elterninformationsveranstaltung in deutscher und türkischer Sprache STARTKLAR!	
3	Strukturen an Schulen		
	Curriculum (Beispiele aus einzelnen Schulen)	Haushaltsspass Projektwoche Lebensplanung	

		Gender-Education: weibliche und männliche Rollenbilder Mädchenarbeitsgemeinschaft an der Schule AG „Mädchen wählen Technik“ Mädchenprojekt Jungenprojekt	
	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung
	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro
4	Portfolioinstrument		
5	Potenzialanalyse	STARTKLAR!	
6	Praxisphasen		
	Berufsfelder erkunden	Light up your life – LiLi-Girls Girls' Day Boys' Day STARTKLAR! Roberta-Kurse	Roberta-Kurse
	Praktikum	STARTKLAR!	
	Studienorientierung		
	Praxiskurse/ Langzeitpraktikum	STARTKLAR!	

7	Gestaltung des Übergangs		
	Bewerbungsphase	Ausbildungspaten für Mülheim STARTKLAR!	
	Übergangsbegleitung	Ausbildungskoaching durch U25-Team Ausbildungspaten für Mülheim	
	Koordinierte Übergangsgestaltung	STARTKLAR!	

Auswertung der telefonischen Recherche

Fokus auf der individuellen Übergangsbegleitung

Im Bereich des Übergangs Schule – Beruf gibt es in Mülheim seit Jahren viele Programme, Projekte und engagierte Akteurinnen und Akteure. Das Regionale Bildungsnetzwerk der Stadt Mülheim will die verschiedenen Maßnahmen bündeln und daraus ein gemeinsames Verständnis von einem gelingenden, individuellen Übergangsmanagement für Jugendliche in Form eines nachhaltigen, ganzheitlichen, systematischen Berufswahl- und Übergangskonzepts entwickeln, dem sich alle Beteiligten verpflichtet fühlen.

Der Arbeitskreis „Übergang Schule – Beruf“ bot eine Plattform für alle Akteurinnen und Akteure der Stadt, Themen oder Ansätze einzubringen und sich auszutauschen.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Das war ein interessanter Arbeitskreis, weil hier tatsächlich alle zusammenkommen, die mit dem Übergang Schule – Beruf zu tun hatten – Schulen, öffentliche Einrichtungen, Stadtteilbüros. Seit Längerem gab es keinen Termin mehr.«

Den Jugendlichen soll eine Bildungsbiografie ohne Brüche ermöglicht werden mit dem Ziel der sozialen und beruflichen Integration. Deshalb wurde in Mülheim der Fokus auf eine individuelle Übergangsbegleitung gelegt. Der oder die einzelne Jugendliche soll die Verantwortung für sein/ihr eigenes Leben übernehmen. Ziel ist die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit von Jugendlichen. Alle entsprechenden Maßnahmen wurden im so genannten U25-Haus konzentriert. Das Thema „Gender“ sei bisher nicht in den Fokus genommen und auch nicht systematisch hinterlegt worden, so der Koordinator Übergang Schule – Beruf. Die Übergangstatistik Schule – Beruf wird in Mülheim jedoch getrennt nach Mädchen und Jungen erfasst.

Übergangs-Coaches leisten aufsuchende Beratung in den Schulen

Die zentrale Maßnahme in Mülheim ist der Einsatz von rund 20 Übergangs-Coaches, die ihren Tag direkt an der Schule verbringen und dort eine „aufsuchende Beratung“ leisten. Sie sind an allen Haupt-, Gesamt- und berufsbildenden Schulen der Stadt flächendeckend vertreten. Derzeit wird das Konzept auf Realschulen ausgedehnt. In enger Kooperation mit den Schulen haben die Coaches ihren Arbeitsplatz im Berufsorientierungsbüro (BOB). Dabei profitiert auch das BOB, weil dort eine Person permanent ansprechbar ist und die Tür den ganzen Tag offensteht. Voraussetzung ist eine Einbindung des Übergangs-Coach in den Schulalltag, „damit das keine einsame Insel wird“. Weitere Voraussetzung ist eine Willenserklärung der Schulleitung, die Arbeit zu unterstützen, indem das Angebot im Schulprogramm verankert wird und Lehrkräfte verpflichtet werden, die Arbeit aktiv zu unterstützen.

Die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler ist geprägt durch einen hohen Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Das Thema „Gender“ und Cultural Mainstreaming sei immer Bestandteil der individuellen Beratungsarbeit, sagt die Leiterin des U25 Hauses und zukünftige Koordinatorin des Projektes Referenzkommune. Es gebe jedoch keine extra Mädchengruppe oder Ähnliches, da die Beratung immer als Einzelberatung erfolge. Die entsprechenden Kompetenzen würden nicht geschult, sondern die Beratenden brächten diese aus ihrer Ausbil-

derung mit und bekämen das als Aufgabe gestellt – sowohl Gender als auch Cultural. Ziel der Beratung sei die Erweiterung des Berufswahlspektrums – auch unter Gendergesichtspunkten – da nur so die Chance der Vermittlung in Ausbildungsverhältnisse gesteigert werden könne.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Die Kombination ist besonders heftig, weil der oder die Beratende sich damit auseinandersetzen muss, welche Gendervorbehalte es in den unterschiedlichen Kulturen gibt. Bei türkischem Hintergrund ist der Garten- und Landschaftsbau nicht so angesehen, weil viele Migrationsfamilien einen bäuerlichen Hintergrund haben. Männliche Friseure haben dagegen ein relativ hohes Ansehen. Unser erstes Ziel ist nicht, den Gender-Faktor zu bewegen, sondern Alternativen zu schaffen. Denn wenn die Alternativen, die der oder die Jugendliche im Kopf hat, sehr eng und die Noten schlecht sind, bekommen wir ihn oder sie nicht unter. Wir brauchen bei den Jugendlichen die Bereitschaft, sich auf mehrere Felder einlassen zu wollen.«

Die Coaches haben auch eine Vernetzungsfunktion und können auf andere Beratende (Lehrkräfte, Beratende der Arbeitsagenturen) Einfluss nehmen. Sie nehmen auch eine zentrale Rolle im Gespräch mit den Jugendlichen selber und deren Eltern ein.

Das Thema „Cultural“ öffnet den Blick auf Gender

Die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) berät alle neu nach Mülheim an der Ruhr zugewanderten oder dort schon länger lebenden Kinder, Jugendlichen und ihre Eltern in Fragen zum hiesigen Bildungssystem. Zudem ist sie Ansprechpartnerin für Lehrkräfte und andere Beratende im Bildungssystem. Sie bietet Lern- und Lehrmaterialien, Fortbildungen, Projektunterstützung und vermittelt Dolmetscherinnen und Dolmetscher.

Die Mülheimer Gesellschaft für soziale Stadtentwicklung mbH betreibt in den Stadtteilen mit sozialen Brennpunkten Stadtteilbüros, zum Beispiel in Styrum und Eppinghofen. In diesem

BEZUG ZUM EIGENEN UMFELD

Praxisprojekt: Beim Bau eines Karnevalswagens konnten Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeiten im Bereich Holzwerk und Metallbau erproben. Durch den Zuschnitt des Projekts seien ganz andere Jugendliche angesprochen worden, als wenn man nur ein Projekt zum Thema „Holzwerk und Metallbau“ angekündigt hätte. Der konkrete Bezug zum eigenen Umfeld und den eigenen Interessen habe gut gegriffen. Die Ansprache erfolgte im Stadtteil durch Personen, die mit den Jugendlichen in Kontakt standen.

GUTES BEISPIEL

Stadtteil leben Menschen aus über 86 Nationen. Knapp die Hälfte der dortigen Bewohnerinnen und Bewohner hat einen Migrationshintergrund. Im Rahmen des Bundesprogramms „Stärken vor Ort“ wurden dort etliche Mikroprojekte zum Thema „Berufsorientierung von Jungen und Mädchen“ unterstützt. Dieser Ansatz ist erwähnenswert, weil er immer eine Einbeziehung der Organisationen oder Personen der Zielgruppe voraussetzt. Beispielsweise wurde gemeinsam mit

dem afrikanischen Verein ein Bildungsabend für afrikanische Eltern veranstaltet. Über die Ansprache durch Personen des eigenen Kulturkreises wird die Zielgruppe besser erreicht. Da hier ESF-Mittel beantragt wurden, wurde auch das Thema „Gender“ immer mitgedacht. Die eingengte Berufswahl von Mädchen verschärfe sich durch den Faktor Migrationsgeschichte oft auf wenige Berufe im Bereich Pflege oder Kosmetik. Die Jungen strebten oft nach „sauberen“ Berufen und lehnten eine handwerkliche Tätigkeit ab. Geschlechtsspezifische Vorbehalte gegen Handwerksbetriebe bestünden bei Jungen als auch Mädchen, so die Experten. Es fehle an entsprechenden guten Beispielen und Vorbildern.

In einigen der Telefoninterviews zeigte sich ansatzweise, dass das Thema „Gender“ in Zusammenhang mit dem Thema „Cultural“ stärker in die Wahrnehmung der Akteurinnen und Akteure der Berufsberatung tritt. In der Auseinandersetzung mit fremden Kulturen wird das Rollenverständnis von Frauen und Männern eher reflektiert.

Mülheim hat sich an dem LISA-Fortbildungsprogramm für Fachkräfte in der Bildungsberatung der Robert-Bosch-Stiftung beteiligt. In vier Workshops konnten die Teilnehmenden ermitteln, in welchen Bereichen sie selber Fortbildungsbedarf sehen. Dabei wurden drei Bereiche identifiziert:

- 1.) Berufsorientierung: Überblick über Angebote und Maßnahmen;
- 2.) Ausbildungsmarkt und Anforderungen der Unternehmen;
- 3.) Vermittlung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Daraus entstanden zwei Weiterbildungsangebote:

Modul 1: Angebotsübersicht und „Ausbildungsreife“

Modul 2: Angebotsübersicht und „Migrationshintergrund“. In Modul 2 wurde auch die Geschlechterfrage angesprochen.

Lehrkräfte und StuBOs für Geschlechteraspekt in der BO sensibilisieren

In den Interviews wurde empfohlen, Schulen zu verpflichten, das Thema „Gendersensibilität“ in der Berufs- und Studienorientierung zu verankern. Über ein System zur Qualitätssicherung müsse die Schulleitung sicherstellen, dass diese Richtlinien eingehalten würden. Bisher werde sowohl das Thema „Berufsorientierung“, als auch der Geschlechteraspekt in der Berufsorientierung an den Schulen sehr unterschiedlich gehandhabt.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Wir lernen teilweise Jugendliche aus 9. Jahrgangsstufen kennen, die sich noch nicht mit Berufsorientierung beschäftigt haben. Das ist zu spät. An Gesamt- und Realschulen ist Berufsorientierung ein großes Thema, an Gymnasien weniger. Dort vertraut man eher auf die Erziehungskompetenz der Elternhäuser. An der Entwicklung der Beteiligung am Girls'Day merkt man aber, dass sich jetzt auch bei den Gymnasien etwas tut.«

Mehrfach wurde angemerkt, dass es sehr schwer sei, Lehrkräfte in das Thema einzubinden. Ein Studien- und Berufswahlkoordinator, der neu an eine Schule kam, konstatierte: „Ich fand eine Diaspora vor“. Das Spektrum der Einstellungen zu geschlechtersensibler Berufsorientierung reiche von Ablehnung über Skepsis, eingeschränkte Akzeptanz (solange keine Arbeit

entsteht), positives Wohlwollen (solange sie in den Unterricht eingebunden ist), bis hin zu großer Unterstützung und Engagement mit Herzblut. Wie viel Herzblut oder Überzeugung eine Lehrkraft in das Thema einbringe, lasse sich kaum steuern. In diesem Zusammenhang wurde auf eine „Überhäufung“ der Lehrkräfte mit Themen verwiesen. Es gäbe sicher viele weibliche Studien- und Berufswahlkoordinatoren, die von dem Thema nicht überzeugt werden müssten, so die Vermutung. Dennoch sei das Thema auch bei ihnen nicht im Fokus.

Gerade den Studien- und Berufswahlkoordinatorinnen und -koordinatoren sollte jedoch ein Motivationssystem geboten werden. Eine Anerkennung dieser oft zusätzlich zur normalen Lehrtätigkeit ausgeübten Funktion könne über Ausgleich von Lehrkraftstunden, die Eingruppierung in eine höhere Besoldungsstufe oder die Anerkennung durch das Lehrkräftekollegium und die Schulleitung erfolgen.

Grundsätzlich wird eine Sensibilisierung der Lehrkräfte und StuBOs im Rahmen von Fortbildungen zum Thema „geschlechtergerechte Berufsorientierung“ befürwortet. Dies auf den Weg zu bringen, sei eine Aufgabe der kommunalen Koordinierung.

Überregionale Maßnahmen geschlechtersensibler Berufsorientierung an Schulen

Der Girls'Day ist in Mülheim gut verankert. Er wird von der Gleichstellungsstelle im Aktionsbündnis mit dem Amt für Kinder, Jugend und Schule, der Agentur für Arbeit und der RAA organisiert. Das Bündnis beschränkt sich nicht auf organisatorische Aufgaben, sondern initiiert Infoveranstaltungen an Schulen, Diskussionen mit Schülerinnen und Schülern zum Thema „Berufswahl“, macht mit Aktionen auf den Tag aufmerksam, oder berät Lehrkräfte bei der Vorbereitung und Durchführung. Dennoch gibt es immer noch Schulen, die den Girls'Day ablehnen, mit der Begründung, bereits eigene Berufsorientierungs-Veranstaltungen an der Schule durchzuführen. Ein zusätzlicher geschlechtsspezifischer Tag sei daher überflüssig. Eine weitere Besonderheit ist die eigene Homepage, auf der die Girls'Day Angebote zusätzlich zur bundesweiten Seite eingetragen werden, da viele kleinere Unternehmen nur regional erscheinen und gezielt nur Mülheimer Mädchen ansprechen möchten, so die Organisatorin.

Parallel zum Girls'Day finden vermehrt Aktionen zum Boys'Day statt. Je nach Schulform werden die Angebote unterschiedlich akzeptiert. Nach der Erfahrung eines Interviewpartners aus dem Hauptschulbereich seien Jungen bereit, in klassische Mädchenberufe zu gehen. Am Gymnasium scheint das weniger der Fall zu sein.

Aktionen wie der Girls'Day und Boys'Day seien geeignet, das Thema „Gender“ in der Berufsorientierung der Schulen zu verankern. Es sei eine gute Strategie, Projekte, die durchkonzipiert und durchorganisiert sind, an Schulen heranzutragen. Diese würden von Schulen am ehesten aufgegriffen, weil sie problemlos (Arbeit der Schule wird erleichtert) umsetzbar seien, so ein Interviewpartner.

Das zdi-Zentrum in Mülheim bot in der Vergangenheit neben offenen Roberta-Kursen, die auch für Jungen geöffnet sind, spezielle Kurse nur für Mädchen an. Ein Mädchenteam beteiligte sich auch an den Meisterschaften. Durch einen personellen Wechsel wurden die Mädchenkurse eingestellt.

Das überregionale Projekt „STARTKLAR! Mit Praxis fit für die Ausbildung“ ist ein Angebot für Haupt-, Gesamt- und Förderschulen in Nordrhein-Westfalen. Es zielt auf eine systematische Stärkung der Ausbildungs- und Berufswahlreife von Jugendlichen in den Jahrgangsstufen 8, 9 und 10. Im Mittelpunkt stehen Schülerinnen und Schüler, die den direkten Übergang in eine Ausbildung anstreben und zusätzlicher Unterstützung bedürfen. Die vertiefte Berufsorientierung im Rahmen von „STARTKLAR! Mit Praxis fit für die Ausbildung“ umfasst Lerneinheiten in der Schule und an außerschulischen Lernorten. In Mülheim an der Ruhr wird das Programm von dem Fachberater Schule – Beruf koordiniert. Er sieht im Rahmen des Programms zwei Ansatzpunkte, das Thema „geschlechtersensible Beratung“ stärker zu verankern: Die Potenzialanalyse in der Klasse 8 für alle Schülerinnen und Schüler sei bisher eher geschlechtsneutral konzipiert. An dieser Stelle ließe sich der geschlechtersensible Aspekt verstärken. Auch in den Praxisphasen in Klasse 9 und 10 müsste dieser Aspekt noch einmal stärker hinterfragt werden. Bei der Berufserkundung in drei unterschiedlichen Berufsfeldern in Klasse 8 gehe er von einer gendersensiblen Handhabung aus, da die Organisatorin im Arbeitskreis Frau und Beruf engagiert sei.

Schulspezifische Maßnahmen geschlechtersensibler Berufsorientierung

In den Berufsorientierungskonzepten etlicher Schulen wird der Aspekt Geschlecht in der Berufs- und Lebensplanung thematisiert und in unterschiedlichen Modulen behandelt.

LIGHT UP YOUR LIFE

**An der Gustav-Heinemann-Schule beteiligten sich die „Lili-Girls“, am Projekt „Light up your life“ – ein langfristiges Projekt der Universität Münster über zweieinhalb Jahre. Das Programm hat die Mädchen von der 8. bis zur 10. Klasse begleitet. Dazu gehörten Besichtigungen von Firmen und Forschungseinrichtungen, zahlreiche Workshops rund um das Thema „Licht“ sowie eine das Projekt begleitende „Webcommunity“. Das Projekt ist Teil des Nationalen Paktes für Frauen in MINT-Berufen „Komm, mach MINT“ und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Europäischen Sozialfonds gefördert.
http://www.gustav-ghs.de/cms/erstes_projekt_fuer_lili-girls_an_der_ghs.html**

GUTES BEISPIEL

In verschiedenen Interviews wurde hervorgehoben, dass es zu spät sei, erst in Klasse 8 mit einer geschlechtersensiblen Berufsorientierung zu beginnen. Sinnvoller sei es, bereits in Klasse 5 zu beginnen.

An einigen Schulen kann in der Klasse 5 ein Haushaltspass erworben werden, in weiteren Klassenstufen werden im Unterricht männliche und weibliche Rollenbilder thematisiert, es findet eine Projektwoche zum Thema „Lebensplanung“ statt. Es gibt Kurse zu Selbstbehauptung, Selbstverteidigung und Konflikttraining speziell für Mädchen oder andere Mädchenprojekte oder Jungenprojekte. Speziell im Bereich Mädchen und MINT existiert eine AG „Mädchen wählen Technik“.

Dass gute Berufsorientierung nicht nur an Haupt-, Gesamt- oder Realschulen stattfindet, zeigt das Otto-Pankok-Gymnasium. Dort sind von Klasse 5 bis zu Klasse 12 spiralcurricular Bausteine zur Berufs- und Studienorientierung im Fachunterricht und in fächerübergreifenden Projekten verankert. Insbesondere in der Sek I werden in diesem Zusammenhang auch Rollenbilder und Entwürfe zur Lebensplanung reflektiert. Generell besteht das Bestreben, bei Kooperationen mit externen Partnern, beispielsweise aus der Wirtschaft oder mit Hochschulen, untypische Rollenvorbilder (Unternehmerinnen, MINT-Professorinnen, MINT-Studentinnen) einzubinden. Derzeit wird ein „Alumni-Tag“ geplant: Ehemalige Schülerinnen und Schüler, die jetzt studieren, stellen ihre Studienfächer und das Leben als Studierende in der Schule vor. In der Organisationsstruktur werde darauf geachtet, Studentinnen und Studenten gleichermaßen zu gewinnen. Ob das auch studienfächerspezifisch gelinge, müsse die Praxis zeigen.

Als Weiterführung und Vertiefung der Erfahrungen des Girls' Day und Boys' Day wurde an der Gustav-Heinemann-Schule ein neues Konzept erstellt: Eine Projektwoche „Gender-Tage“ zur geschlechtersensiblen Berufsorientierung und Lebensplanung. Die Schülerinnen und Schüler hinterfragen, was ein typischer Frauenberuf/Männerberuf ist, erforschen diese scheinbar spezifischen Berufsfelder und sammeln dort Praxiserfahrung. Das Besondere: Die Klassenlehrkräfte erhalten zu Beginn der Projektwoche eine Gender-Schulung, um ihre Schülerinnen und Schüler kompetent durch die Woche begleiten zu können.

GENDER-TAGE

Das Programm Montag, 17.10.		Lehrer-Fortbildung durch FUMA Gender NRW, Genderparcours
Dienstag, 18. 10. vormittags	Raab 9.4 Raum 353 8:30 bis 10:30 Uhr	Polizeipräsidium Essen , Markus Renzel, Koordinator des Dezernates 2.4, Einstellungsberatung und ein Auszubildender/Student: <ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung der anwesenden Polizeibeamten • Brainstorming: vorhandenes Wissen zum Polizeiberuf mittels Metaplankarten oder Flipchart • Vorstellung der möglichen Tätigkeitsfelder bei der Polizei • Voraussetzungen zur Einstellung bei der Polizei (Motivation zur Erlangung der Hochschulreife) • das Studium bei der Polizei aus der Sicht eines Studierenden • Entwicklung des Frauenanteils bei der Polizei, Ausbildung/Duales System, Aufstiegschancen, Frauenförderung
Dienstag, 18. 10. nachmittags	Wies 9.3 Raum 355 13:00 bis 14:00 Uhr	Evonik Industries AG , u.a. ein Auszubildender: Experimentalpräsentation: Versuche im Wasserchemischen Bereich. Fokus: Jungen in Mädchenberufen und umgekehrt.

GUTES BEISPIEL

Mittwoch, 19.10. vormittags	Dömek 9.2 Raum 356 8:30 bis 10:30 Uhr	Fiat Niederlassung Rhein-Ruhr, Düsseldorf: Holger Pöllmann, Serviceleiter und Vorstand der Kraftfahrzeuginnung Düsseldorf, Bereiche KFZ und überbetriebliche Ausbildung, KFZ-Meister, Betriebswirt des Handwerks. Berufschancen u.a. für Frauen: Die Berufsbilder KFZ-Mechatroniker (u.a. Motorradinstandsetzung) und Automobilkauffrau/-mann inklusive Filmausschnitten und Fragerunde werden vorgestellt.
Mittwoch, 19.10. nachmittags	Bohn 9.6 Raum 354 13:00 bis 14:30 Uhr	Sparkasse Mülheim, Personalabteilung, Ausbildungsleitung, Frau Hupperich, eine Auszubildende: Rollenspiele, Jungen in „Mädchenberufen“, Eröffnung Girokonto, Simulation von „rollenspezifischen“ Gesprächen im Bereich Banken- und Kreditwesen und Auswertung
Donnerstag, 20.10. vormittags	Pade 9.1 Raum 358 8:30 bis 10:30 Uhr	DB Netz AG, Ralf Sczegan, Personalmanagement: Eisenbahner im Betriebsdienst Fahrtrichtung/ Fahrweg: Simulation eines Stellwerkes am PC: Schüler öffnen am PC eine Fahrstraße/der Ausbildungsfachkoordinator stellt die gewerblich-technischen Berufe vor/zwei Auszubildende: Präsentation gemäß den Prüfungsvorgaben der IHK
Donnerstag, 20.10. nachmittags	Frings/Muns 9.7 Raum 352 12:30 bis 13:30 Uhr	Steffen Junker, Sozialpädagoge, stellt sein Berufsbild vor und gibt Einblick in seine Berufsplanung sowie seine eigenen Erfahrungen
Freitag, 21.10. vormittags	Rees 9.5 Raum 357 8:30 bis 9:30 Uhr	Steffen Junker, Sozialpädagoge, stellt sein Berufsbild vor und gibt Einblick in seine Berufsplanung sowie seine eigenen Erfahrungen
	Die Agentur für Arbeit Mülheim/Oberhausen, unser Arbeitsberater für die Sekundarstufe I, Herr Mosch, wird eine Sprechstunde für den 10. Jahrgang anbieten	

GUTES BEISPIEL

Elternarbeit mit individueller Ansprache

Auch wenn sich das Projekt Bildungspartnerschaft in den Stadtteilen auf Kinder im Alter von null bis zwölf Jahren konzentriert, konnten die Akteurinnen und Akteure einige Hinweise zum Thema „Elternarbeit“ geben.

Es sei hilfreich, sich in die Situation der Eltern zu versetzen und zu überlegen, was sie interessieren könnte und welche Bedürfnisse sie in Bezug auf die Berufsorientierung ihrer Kinder haben, insbesondere – aber nicht nur – bezogen auf die Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund. Die Eltern einzubeziehen bedürfe eines größeren Aufwandes. Lehrkräfte und Beratende müssten sich die Mühe machen, die Eltern kennenzulernen, sie individuell anzusprechen und einzubinden. Ansätze funktionierten immer dann gut, wenn Mininetzwerke bestünden, die man allerdings aufbauen und pflegen müsse.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Schule hat zwar Einfluss auf die Berufswahlentscheidung, aber Hauptfaktoren sind Eltern und die Peergroup. Wenn die Eltern nicht mitspielen, wenn ein Mädchen in einen Metallberuf möchte, hat der Berater oder die Beraterin keine Chance.«

Eine Gelegenheit, die geschlechtersegregierte Berufswahl zu thematisieren, bietet in den meisten Schulen der in Klasse 9 stattfindende Elternabend zur Berufsinformation. Der Studien- und Berufswahlkoordinator am Otto-Pankok-Gymnasium stellt ihn unter die Überschrift „Beruf ist Geschlecht“.

Wirtschaft legt Wert auf Ausbildungsniveau

Die Haltung der Unternehmen gegenüber Frauen in technischen und handwerklichen Berufen und gegenüber Jungen in pflegerischen und pädagogischen Berufen wird als zunehmend offener und bemüht beschrieben. Großbetriebe wie Mannesmann oder Siemens im Metallbereich nähmen natürlich auch Mädchen.

Im Rahmen der LISA-Fortbildung sei ein Teilnehmer eines Großunternehmens überrascht gewesen, wie schwierig es teilweise ist, Jugendliche in Ausbildung zu bekommen. Es sei gut gewesen, die Wirtschaftsseite einmal dafür zu sensibilisieren. Dennoch denke die Wirtschaft „wirtschaftlich“ und wolle die besten Mitarbeitenden für das Unternehmen – also nicht den Förderschüler oder die Förderschülerin. Es wurde von Seiten der Wirtschaftsvertreter deutlich gemacht, dass es eine Untergrenze gebe, welches Bildungsniveau akzeptabel sei. Der demografische Wandel werde nicht dazu führen, dass auch Förderschüler und Förderschülerinnen automatisch einen Ausbildungsplatz bekommen. Dagegen stand die Forderung der Schulen, dass Firmen sozialer agieren sollten und Schülerinnen und Schülern eine Chance geben, die auf den ersten Blick nicht qualifiziert erscheinen. Darüber sei hitzig diskutiert worden.

Kommunale Koordination als zentraler Impulsgeber

Um das Thema der geschlechtergerechten Berufs- und Studienorientierung in den Schulen stärker zu verankern, sieht sich die kommunale Koordinierung gefordert. Sie habe die Möglichkeiten, das Thema stärker in den Vordergrund zu rücken.

Beispielsweise könne sie darauf hinwirken, dass in einem Portfolioinstrument entsprechende Arbeitsblätter integriert werden, wie als Minimum ein Blatt zur Teilnahme am Girls'Day/Boys'Day.

Auch müsste das Thema Eingang in die entsprechenden Unterrichtsmaterialien finden. Im Rahmen von Arbeitskreisen oder Fortbildungen sollten Materialien zur geschlechtersensiblen Berufsorientierung, die über die Websites Girls'Day (www.girls-day.de) oder Neue Wege für Jungs (www.neue-wege-fuer-jungs.de) kostenfrei bezogen werden können, den Schulen noch einmal explizit vorgestellt werden. Im Rahmen der Potenzialanalyse und der Praxiskurse von STARTKLAR! muss das geschlechtergerechte Angebot zur Berufs- und Studienorientierung über eine Qualitätssicherung nachgehalten werden, damit der Aspekt in der Umsetzung berücksichtigt wird. Voraussetzung all dieser Maßnahmen sei jedoch, die Personen der kommunalen Koordinierung in den Referenzkommunen für das Thema zu sensibilisieren.

Übersicht von Maßnahmen mit Gender-Akzenten im Rheinisch-Bergischen Kreis (Auswahl)

→ strukturiert nach Bezügen zu den NRW-Standardelementen der Studien- und Berufsorientierung

Gebietskörperschaft: Rheinisch-Bergischer Kreis			
	Standardelement	Angebote für Sek I	Angebote für Sek II
1	Qualitätsentwicklung, Erfahrungstransfer und Qualifizierung	Komm auf Tour Girls' Day Boys' Day Berufswahl-SIEGEL	
2	Formen der Beratung		
	Schulische Beratung		
	Beratung und Orientierung durch die BA	Komm auf Tour	
	Elternarbeit	Komm auf Tour	
3	Strukturen an Schulen		
	Curriculum (Beispiele aus einzelnen Schulen)	Berufswahl-SIEGEL Unterrichtsreihe im Politikunterricht zum Thema „frauentypische und männertypische Rollen und Berufe“	Berufswahl-SIEGEL Unterrichtsreihe im Politikunterricht zum Thema „frauentypische und männertypische Rollen und Berufe“
	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung
	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro
4	Portfolioinstrument		

5	Potenzialanalyse		
6	Praxisphasen		
	Berufsfelder erkunden	KURS-Lernpartner- schaften Girls'Day Boys'Day Roberta-Regiozentrum in Planung	KURS-Lernpartner- schaften Roberta-Regiozentrum in Planung
	Praktikum	KURS-Lernpartner- schaften	KURS-Lernpartner- schaften
	Studienorientierung		
	Praxiskurse/ Langzeitpraktikum		
7	Gestaltung des Übergangs		
	Bewerbungsphase		
	Übergangsbegleitung		
	Koordinierte Übergangsgestaltung		

Auswertung der telefonischen Recherche

Koordinationsstrukturen

Der Rheinisch-Bergische Kreis nimmt seit 2010 am Modellprogramm „Ein-Topf“ des Landes NRW (siehe Band 2 – Darstellung geschlechtersensibler Maßnahmen mit Bezug zu den Standardelementen in den Gebietskörperschaften) teil. Die Mittel werden zur Koordinierung und Weiterentwicklung von Maßnahmen zur Berufsvorbereitung an Haupt-, Förder- und Gesamtschulen eingesetzt. Das Koordinierungsbüro Schule-Beruf koordiniert die Zusammenarbeit von Schulen, Schulaufsicht, Agentur für Arbeit, Jugendhilfe und Wirtschaft. Um abgestimmte Finanzierungs- und Förderstrukturen für die Region zu erhalten, wurden die relevanten Hilfetragersysteme und Bildungsakteure in der „Controllinggruppe zum koordinierten Übergang Schule – Beruf“ gebündelt.

Die Steuergruppe „Schule-Beruf“ des Bildungsnetzwerkes Rheinisch-Bergischer Kreis übernahm die Funktion des Projektbeirats für das Programm „Ein-Topf“. Dem Gremium gehören die Geschäftsführer der Agentur für Arbeit Bergisch Gladbach, der Industrie- und Handelskammer zu Köln, der Kreishandwerkerschaft Bergisches Land, des Arbeitgeberverbandes Elektro und Metall e.V., der Rheinisch-Bergischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft sowie für die untere Schulaufsicht der Schulamtsdirektor an. Programmbezogen wurde das Gremium um den Leiter des Jobcenters Rhein-Berg ergänzt.

Jeder Schritt, den das Koordinierungsbüro geht, werde in den Gremien abgestimmt. Zum einen mit den Schulleitungen und zum anderen mit der Steuergruppe Schule-Beruf. Dort sei auch die Wirtschaft vertreten. Hier werde geklärt, in welcher Art und Weise Betriebe an Schulen herantreten.

Das Ziel der Bemühungen ist es, allen Jugendlichen eine bestmögliche Orientierung in dem Labyrinth der Berufsvorbereitung zu geben, die Angebote zur Berufsvorbereitung im Sinne einer durchgängigen Bildungskette zusammenzuführen, Angebotsdoppelungen durch gemeinsame Abstimmungsverfahren zu vermeiden und die Angebotsqualität im Bereich der berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen hinsichtlich ihrer Wirkung zu analysieren und zu standardisieren. Um die im Modellprogramm bisher eingeführten Schritte und Elemente zu evaluieren, werden die beteiligten Schulen systematisch befragt.

Abgestimmtes Konzept für Hauptschulen

In der Region wurde ein abgestimmtes Berufswahlkonzept für die Hauptschulen auf den Weg gebracht. Es wurden Standards verabredet, deren Module ab Klasse 7 umgesetzt werden. Das System soll auf Förder- und Gesamtschulen ausgeweitet werden.

Um die Potenziale der Jugendlichen frühzeitig zu erfassen und ihre weitere Entwicklung zu beobachten, werden im Projektverlauf Kompetenzfeststellungsverfahren mit allen Schülerinnen und Schülern an Haupt-, Gesamt- und Förderschulen in den Klassen 8 und 9 durchgeführt. Für diese Potenzialanalysen wurden gemeinsam mit den Schulen und mit den Trägern der Jugendhilfe, die die Potenzialanalysen durchführen sollen, inhaltliche Standards erarbeitet. Diese wurden auch mit den Kammern abgestimmt.

Die Anforderung einer geschlechtergerechten Ausgestaltung der Potenzialanalysen wurde

nicht thematisiert. Im Interview wurde jedoch darauf hingewiesen, dass dies ein Punkt sei, an dem das Thema „Gender“ implementiert werden könne. Gewünscht wurden konkrete inhaltliche Vorschläge zur geschlechtersensiblen Gestaltung der Potenzialanalysen.

Zukunftskonferenzen als Instrument der Elternarbeit

Die Auswertung der Potenzialanalysen erfolgt in einem gemeinsamen Gespräch mit Eltern, Lehrkräften und den Jugendlichen, sogenannten Zukunftskonferenzen. Sie finden erstmalig in Klasse 8 statt, dann halbjährlich, bis der Schüler oder die Schülerin die Schule verlässt. Die Moderation dieser Gespräche übernehmen die Klassenlehrkräfte. Sie erhalten im Vorfeld eine entsprechende Fortbildung. Denn der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin muss einen Rollenwechsel vornehmen – weg von der bewertenden, zensierenden Rolle, hin zu einer beratenden Position. Der Schüler oder die Schülerin soll den Raum bekommen, seine oder ihre Lebenswegplanung darzulegen (Beruf, Vergütung, Vereinbarkeit Familie-Beruf).

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Alle Klassenlehrer halten diese Zukunftskonferenzen ab. Aber es ist nicht verschriftlicht, dass hier ein besonderes Augenmerk auf eine geschlechtersensible Beratung gerichtet werden soll.«

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Da kann es sein, dass alternative Berufsvorschläge besprochen oder angeregt werden. In diesen Einzelgesprächen sind sowohl die Eltern als auch die Jugendlichen offen – auch für untypische Berufe. Letztlich ist aber der Schüler oder die Schülerin der Motor... Ich gebe da lediglich Denkanstöße, sowohl in die eine als auch die andere Richtung. Da merke ich schnell, ob Interesse ist. Mein Part ist, das gesamte Spektrum der Berufsmöglichkeiten aufzuzeigen.«

Besonders hervorgehoben wurde die über 90-prozentige Elternbeteiligung an den Zukunftskonferenzen. Im Vergleich zu klassischen Elternsprechtagen sei dies eine deutlich höhere Beteiligung. Den vergleichsweise höheren Aufwand müssen die Schulen tragen und entsprechende Lehrerstunden zur Verfügung stellen. Die Lehrkräfte der Klassen 8 bis 10 bekommen in der Regel zwei Lehrerstunden für die Zukunftskonferenzen.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Die Hauptschulen haben einen Antrag beim Schulministerium für ein Schulentwicklungsprogramm gestellt und dafür Lehrerstunden erhalten. An anderen Gesamtschulen werden Lehrerstunden, die für Fortbildungen zur Verfügung stehen, eingesetzt. Da muss jede Schule kreativ werden, wie sie das bewerkstelligt.«

StuBO-Plattform als Ort der Sensibilisierung

Ein wichtiges Austauschgremium im Handlungsschwerpunkt Übergang Schule–Beruf/Wirtschaft/Wissenschaft ist der Arbeitskreis der Studien- und Berufswahlkoordinatorinnen und -koordinatoren aller weiterführenden Schulen: die StuBO-Plattform. Er trifft sich zwei Mal pro Schuljahr. Themen sind beispielsweise die Erarbeitung eines Leitfadens „Vor- und Nachbereitung von Betriebspraktika“ und die Erstellung eines gemeinsamen Kalenders zur Angabe der Praktikazeiten an den Schulen sowie der verschiedenen Ausbildungsbörsen im Kreisgebiet.

Die Studien- und Berufswahlkoordinatorinnen und -koordinatoren der Hauptschulen treffen sich im Rahmen der schulformenspezifischen StuBO-Treffen etwa alle zwei Monate, um ihre Erfahrungen mit dem neuen System auszutauschen und sich abzustimmen.

Um das Thema der geschlechtergerechten Berufsorientierung stärker einzubringen, müsse es beispielsweise in Fachkonferenzen (Arbeitslehre oder Wirtschaft/Politik) oder Jahrgangskonferenzen der Schulen eingebracht werden, so eine Interviewaussage. Eine weitere Möglichkeit böten die StuBO-Treffen vom Bildungsnetzwerk. Dort bestehe auch die Möglichkeit, externe Expertinnen oder Experten einzuladen.

Qualität der Beratung durch die Agentur für Arbeit

Die Agentur für Arbeit bietet regelmäßige Sprechstunden in den Schulen an. Die Beratung findet ab der 8. Klasse einmal im Monat im Berufsorientierungsbüro der Schule statt oder im Rahmen von individuell vereinbarten Einzelterminen. Einmal im Jahr besucht die gesamte Klasse das BIZ.

Ob die Beratung in Richtung Erweiterung des Berufswahlspektrums zielt, sei sehr von der Person des Beraters oder der Beraterin abhängig, so die Aussagen der Interviews.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Der Berater hat definitiv den Fokus darauf, das Berufswahlspektrum zu erweitern.

Der junge Mann ist jetzt im ersten Jahr da und berät wirklich toll. Er ist sehr engagiert, kommt zu Elternabenden, kommt freiwillig, um sich Projekte anzuschauen, die wir machen. Er ist sehr interessiert und offen. Das habe ich schon ganz anders erlebt.«

Vier Jahre „Komm auf Tour“

Das überregionale Projekt „Komm auf Tour“ wurde bereits im vierten Jahr im Rheinisch-Bergischen Kreis durchgeführt. Am Berufsparcours konnten 7. Klassen der Haupt-, Förder- und Gesamtschulen teilnehmen, die sich auch an der Umsetzung des neuen Konzepts zur Berufsorientierung beteiligen. Die Finanzierung wurde über Mittel aus dem „Ein-Topf“-Programm und über die Agentur für Arbeit sichergestellt. Generell wird es als schwierig bezeichnet, jedes Jahr erneut die Finanzierung zu klären.

Über die StuBO-Plattformen haben auch die Realschulen und Gymnasien Interesse bekundet, an diesem Projekt der Berufs- und Lebensplanung teilzunehmen. Für die Realschulen wurde erstmalig ein Pilotversuch mit der Kompetenzwerkstatt gestartet – angepasst an die Schul-

form für die Klasse 8. Dies wird gemeinsam mit dem Sinus-Büro in Köln entwickelt. Hier sei noch nicht klar, wie dieses Modul implementiert werden könne.

„Komm auf Tour“ wird von den wenigsten Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern mit einer geschlechtergerechten Berufsorientierung in Verbindung gebracht. Vielmehr liegt in der öffentlichen Wahrnehmung der Fokus auf der Bestimmung von Stärken (und Schwächen) der Jugendlichen.

Ein explizit geschlechtergerechter Ansatz wird in der Regel nur dem Girls'Day und Boys'Day zugeordnet. Der Girls'Day finde in fast allen Kommunen im Rheinisch-Bergischen Kreis statt. Allerdings in unterschiedlicher Intensität, die von den personellen Ressourcen der Gleichstellungsstellen abhängig sei. Deshalb könnten eher Projekte und Maßnahmen umgesetzt werden, die mit überregionalen Fördermitteln unterstützt werden.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Der Genderaspekt findet in der Berufsorientierung bisher wenig Berücksichtigung. Untypische Berufe werden im Rahmen von Girls'Day oder Boys'Day angesprochen.«

Der Girls'Day und der Boys'Day wurden jetzt für die Haupt-, Förder- und Gesamtschulen in den festgelegten Mindeststandards verankert.

An einigen Schulen sind der Girls'Day und entsprechende Angebote für Jungen schon seit Jahren etabliert. Sie flankieren das Thema der geschlechertypischen Berufswahl mit weiteren Unterrichtsmodulen.

TYPISCHE MÄDCHENBERUFE – TYPISCHE JUNGENBERUFE

In der Klasse 9 wird an der Johannes-Gutenberg-Realschule flächendeckend im Fach Politik ein Jahr lang nur Berufsorientierung angeboten. Integriert ist auch eine Reihe „typische Mädchenberufe – typische Jungenberufe“.

„Wir trennen die Jungen und Mädchen, legen die Stunden an den Rand, sodass einmal die Mädchen zu Hause bleiben können und einmal die Jungen. Wir fangen ganz rudimentär an – was ist typisch Junge, was ist typisch Mädchen. Wie verhalten die sich im Alltag.“

Beispiel: Stellt Euch vor, ein Mädchen steht am Busbahnhof/ein Junge steht am Busbahnhof. Dies lasse ich die Jugendlichen ausprobieren – also das Thema „Körpersprache“. In Hinblick auf Lebensplanung und Beruf arbeiten sie mit dem Stimmungsbarometer. Weiterer Bestandteil ist der Film ‚Starke Jungs‘. Dann gehen wir in die Berufe rein und schauen uns typische Jungenberufe/Mädchenberufe an und überlegen, warum sie dieses Image haben und ob das heute auch noch gilt, dass ein Mädchen nicht KFZ-Mechatronikerin werden kann ...“

GUTES BEISPIEL

In Praxisphasen geschlechtergerechte Berufsorientierung stärker einbringen

Als weiterer Baustein des neuen Berufsorientierungskonzeptes an den Haupt-, Förder- und Gesamtschulen wurde der Bereich Praxiserfahrungen genannt. Hier sollen insbesondere die regionalen Handwerksbetriebe eingebunden werden. Es solle darauf geachtet werden, dass Auszubildende die Berufe vorstellen, im Idealfall weibliche Azubis die technischen und handwerklichen Berufe.

Die IHK und die Handwerkskammer engagieren sich in dem Konzept der KURS-Lernpartnerschaften. Dabei schließen Schulen und benachbarte regionale Betriebe einen Kooperationsvertrag. Die Initiative KURS unterstützt Schulen dabei, Wirtschaft am konkreten Beispiel eines Partnerunternehmens für Schülerinnen und Schüler anschaulich und greifbar zu machen. Gleichzeitig ist KURS ein Programm zur Stärkung der Wirtschaft vor Ort. Unternehmen haben den Vorteil, dass sie sich als potenzielle Arbeitgeber und „gute Nachbarn“ präsentieren können. Das KURS-Konzept wurde Mitte der 90er Jahre an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf entwickelt und 1999 von den IHKs Aachen, Bonn und Köln übernommen. Seit 2003 ist die Bezirksregierung, seit 2005 die Handwerkskammer Köln mit im Boot.

Ein geschlechtergerechter Ansatz der Berufsorientierung ist in diesem Konzept bisher nicht verankert. Es herrsche in der Wirtschaft die Einstellung, dass Mädchen der Weg in technische Berufe ja nicht verwehrt werde, so eine Interviewaussage. Kammern, Verbände und Wirtschaft seien eher konservativ aufgestellt. Führungskräfte in mittelständischen Unternehmen, Handwerksbetrieben und auch in der Verwaltung seien bisher wenig für das Thema „Gender“ sensibilisiert.

Jedoch sei eine Änderung in der Haltung der Unternehmen zu erkennen. Früher sei nur die Forderung nach qualifizierten Bewerberinnen und Bewerbern aufgestellt worden. Heute würden die Unternehmen über die KURS-Kooperationen auf Schulen zugehen und fragen, welche Unterstützung sie anbieten können, um Jugendliche zur Ausbildungsreife zu bringen. Unternehmen hätten erkannt, je früher sie an Schulen heranträten, desto eher kämen sie in Kontakt mit den potenziellen Auszubildenden. Unternehmen, die sich gezielt darüber Gedanken machen, wie sie Mädchen oder Jungen ansprechen sollten, sind den interviewten Personen nicht bekannt. Der Koordinator der KURS-Lernpartnerschaften sieht jedoch im persönlichen Gespräch mit Unternehmen und Schulen die Möglichkeit, auf diesen Aspekt hinzuweisen.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Bei einem Ersttreffen wird immer geschaut, was sind die Möglichkeiten und Ziele des Unternehmens und der Schule. Da könnte das Thema ins Gespräch gebracht werden. Bei der Ausformulierung einzelner Bausteine oder Themenkomplexe könnte der Genderaspekt einfließen.«

In den letzten Jahren wurden Ausbildungsbörsen oder Azubi-Speed-Datings durchgeführt. Das Bildungsbüro berät die Akteurinnen und Akteure dahingehend, „diese Veranstaltungen schülerzentrierter zu gestalten“. Beispielsweise sollen Ausbildungsmessen eher als Berufsparcours gestaltet werden. Hier gibt es Vorbilder in der Metall- und Elektroindustrie.

Von Seiten der Schulen wurde ein Bild gezeichnet, dass es für die Jugendlichen schwer sei, überhaupt einen Ausbildungsplatz zu bekommen, da Unternehmen bevorzugt Jugendliche mit höheren Schulabschlüssen suchten. So gingen viele Jugendliche weiter zur Schule, obwohl sie lieber eine duale Ausbildung beginnen würden. Das Thema „geschlechtergerechte Berufsorientierung“ tritt in diesem Szenario weit in den Hintergrund.

Entwicklung eines zdi-Zentrums

Das Thema „MINT-Bildung“ wird derzeit im Rheinisch-Bergischen Kreis aufgebaut. Ein zdi-Zentrum ist in Planung. In diesem Zusammenhang soll auch das Thema der Studien- und Berufsorientierung für Gymnasien aufgegriffen werden.

Eine Bestandsaufnahme an den Schulen zu bereits bestehenden Angeboten, Projekten, Maßnahmen und Kooperationen zur Förderung der Kompetenzen im MINT-Bereich wurde bereits abgeschlossen und ein MINT-Fachbeirat bestehend aus Fachlehrerinnen und -lehrern der beteiligten Schulformen (Realschulen, Gesamtschulen, Gymnasien, Berufskollegs) gegründet. Derzeit wird darüber nachgedacht, wie Bildungspartnerschaften zwischen Schulen, Wirtschaft und anderen Bildungseinrichtungen ausgestaltet werden können. Es soll eine Struktur geschaffen werden, in die der Besuch außerschulischer Lernorte in den Unterricht eingebunden werden kann und sich damit von einem einmaligen „Event“ abhebt. Zudem befürwortet der MINT-Beirat eine umfassende Information zu allen bestehenden Lernorten in der Bildungsregion und die Erstellung einer Übersicht über „mobile Angebote“ (Lehr- und Lernmaterialien etwa in Form von fahrbaren Laboren oder in Form von Methoden-, Material- und Experimentierkoffern). Als konkretes erstes Projekt schlägt der MINT-Beirat vor, die Möglichkeiten der vom Fraunhofer-Institut entwickelten „Roberta Initiative“ zu prüfen. Ob eine geschlechtersensible Ausgestaltung der Angebote im Leitbild verankert wird, ist bisher unklar.

Bandbreite der Berufsbilder darstellen

Die Erweiterung des Berufswahlspektrums wird in einigen Interviews im weitesten Sinne als Maßnahme einer geschlechtergerechten Berufsorientierung interpretiert. Es gehe nicht nur darum, Mädchen für MINT zu interessieren und Jungen für soziale Berufe. Das Ziel sei eine individuelle Berufswahlentscheidung, die nicht auf die jeweiligen Top-Ten-Berufe eingeschränkt sei, so die Kernaussagen einiger Interviews.

Der Rheinisch-Bergische Kreis wurde als „Schlafkreis“ im Speckgürtel von Köln beschrieben. Viele Eltern arbeiteten relativ weit entfernt im Kölner Raum. Schülerinnen und Schüler erlebten dadurch die Arbeitswelt ihrer Eltern nicht. Auch Lehrkräfte hätten kaum Bezug zur Arbeitswelt. Es finde eine Entfremdung zwischen Arbeitswelt und denjenigen, die Arbeitswelt vermitteln sollen, statt. Gewünscht wurde eine bessere Verzahnung von Schule und Wirtschaft.

Es sei Aufgabe der Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler darin zu unterstützen, ein realistisches Berufsbild zu entwickeln, das die gesamte Lebensplanung berücksichtige. Damit Lehrkräfte diese Aufgabe erfüllen könnten, müsse das Bildungsbüro entsprechende Fortbildungen und Materialien für Lehrkräfte entwickeln.

Denkanstöße geben

Im Rheinisch-Bergischen Kreis wird das Berufswahl-SIEGEL verliehen. In der Jury sind Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft, der Kammern, der Agentur für Arbeit, des Schulamtes und der Bezirksregierung Köln vertreten. Abgefragt wird, ob der Genderaspekt in die Berufsorien-

terung an der Schule einbezogen wurde. Finden Girls'Day und Boys'Day statt, sei dies schon einmal ein Kriterium. Ansonsten würden Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte befragt, ob dies der Fall sei.

In der Regel scheint es schwer feststellbar zu sein, ob Genderaspekte in der Beratung zur Berufsorientierung beachtet wurden. Bei den meisten Beratenden wird Genderkompetenz vorausgesetzt, aber weder geschult, noch abgefragt, noch evaluiert.

Die persönliche Haltung entscheide darüber, ob Beratende bereit wären, an einer Gender-Schulung teilzunehmen, oder nicht. Eine Persönlichkeit, die sich über Jahrzehnte entwickelt habe, werde sich nicht allein durch eine Schulung verändern. Wichtiger sei es, immer wieder Denkanstöße zu geben, meinte ein Interviewpartner.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Wer zur Gender-Schulung gehen würde, ist sowieso schon offen dafür. Die anderen kriege ich nur ganz schwer. Die sind nicht offen und wollen auch nicht. Das ist aber nicht vom Alter abhängig.«

Damit Maßnahmen und Schulungen von den Betroffenen angenommen würden, müssten sie zunächst einmal überhaupt angeboten werden. Für die Akzeptanz sei es hilfreich, wenn die Schule sich mit dem Thema „Berufsorientierung“ profilieren wolle.

Übersicht von Maßnahmen mit Gender-Akzenten in der StädteRegion Aachen (Auswahl)

→ strukturiert nach Bezügen zu den NRW-Standardelementen
der Studien- und Berufsorientierung

Gebietskörperschaft: StädteRegion Aachen			
	Standardelement	Angebote für Sek I	Angebote für Sek II
1	Qualitätsentwicklung, Erfahrungstransfer und Qualifizierung	Kompetenzteam StädteRegion Aachen Komm auf Tour Girls' Day Boys' Day STARTKLAR!	
2	Formen der Beratung		
	Schulische Beratung	Broschüre „Girls“ @ FH Aachen Ausstellung Vorbilder MINT- Studentinnen der FH Aachen MINT Role Model STARTKLAR! Tandemkids der RWTH Aachen	Broschüre „Girls“ @ FH Aachen Ausstellung Vorbilder MINT-Studentinnen der FH Aachen MINT Role Model
	Beratung und Orientierung durch die BA	Komm auf Tour STARTKLAR!	
	Elternarbeit	Komm auf Tour STARTKLAR!	
3	Strukturen an Schulen		

	Curriculum (Beispiele aus einzelnen Schulen)	Geschlechtergerechte Projektstage/ Berufsfindungstage Mädchentag Jungentag Selbstbehauptungstraining	
		Trennung der Geschlechter bei bestimmten Themen Projekt „Go4IT“	
	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung	Koordinierende für Studien- und Berufsorientierung
	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro	Berufsorientierungsbüro
4	Portfolioinstrument		
5	Potenzialanalyse	STARTKLAR! Komm auf Tour	tasteMINT
6	Praxisphasen		
	Berufsfelder erkunden	Girls' Day Boys' Day Technikcamps Tandemkids der RWTH Aachen MiTH – Mädchen in Technik und Handwerk der RWTH Aachen Komm auf Tour	TANDEMSchool der RWTH Aachen MINT-Kurse des zdi
	Praktikum	STARTKLAR!	
	Studienorientierung		tasteMINT
	Praxiskurse/ Langzeitpraktikum	STARTKLAR!	

7	Gestaltung des Übergangs		
	Bewerbungsphase	STARTKLAR	
	Übergangsbegleitung		
	Koordinierte Übergangsgestaltung	STARTKLAR!	

Auswertung der telefonischen Recherche

Bildungsstrukturen der Region sollen zusammen wachsen

Das Bildungsbüro der StädteRegion Aachen arbeitet mit dem Bundesprogramm „Lernen vor Ort“. Durch die Einrichtung der neuen Gebietskörperschaft StädteRegion Aachen wollen die Stadt und der Kreis Aachen enger und effizienter zusammenwirken. Die fragmentierte Bildungslandschaft der Region soll zu einem kohärenten Bildungswesen zusammengeführt werden. Die bestehende Grundstruktur aus Regionaler Bildungskonferenz, Lenkungskreis, Bildungsbüro und Bildungsfonds soll zu einem integrierten Bildungsmanagementsystem für die StädteRegion zusammenwachsen. Die zentrale Koordination liegt beim Bildungsbüro. Hier werden die thematisch eingerichteten Arbeitsgruppen zu den Handlungs- und Aktionsfeldern koordiniert.

Ziel der StädteRegion Aachen ist es, möglichst hohe Bildungsabschlüsse unabhängig von der sozialen Herkunft zu ermöglichen. „Mitnehmen, nicht aussortieren“, lautet die Devise, der sich das regionale Übergangsmanagement verpflichtet hat. Hier soll die Bildungsberatung Aachen eine zentrale Rolle spielen.

Innerhalb des Vorhabens „Wirtschaft, Technik, Umwelt und Wissenschaft“ soll u.a. mittels spezieller MINT-Initiativen verstärkt Nachwuchs im gewerblich-technischen Bereich gewonnen werden.

Das Bildungsbüro ist zuständig für das Übergangsmanagement Schule – Beruf/Studium. Das Thema der geschlechtergerechten Berufsorientierung spielte dabei bisher keine Rolle. Derzeit werden die Strukturen zur Einrichtung der Referenzkommune geschaffen. Die Koordinatorin nimmt ihre Arbeit Anfang März 2012 auf.

Aktuell wurde eine Bestandsaufnahme aller Angebote sowie der Akteurinnen und Akteure im Übergang Schule – Beruf/Studium bei der Universität Münster in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse werden voraussichtlich im Juni 2012 vorliegen. Derzeit besteht kein Überblick. Von den gendersensiblen Berufs- und Studienorientierungsangeboten sind die Projekte der RWTH Aachen oder der Girls' Day bekannt.

Girls' Day und Boys' Day als kritisch hinterfragte Vorreiter

Die Landschaft der offiziellen bzw. strukturierten Maßnahmen zur Berufs- und Studienorientierung und insbesondere der geschlechtergerechten Berufs- und Studienorientierung wird in den Telefoninterviews als eher überschaubar eingeschätzt.

Im Bereich der geschlechtersensiblen Berufsorientierung wird in allen Interviews auf den Girls' Day verwiesen. Die Gleichstellungsstelle hat den Aktionstag über zehn Jahre mitorganisiert. Im Jahr 2012 wird sie das erste Mal nicht mehr dabei sein, da durch die Streichung von 20 Prozent der Personalstellen nun die Kapazitäten fehlen. Der Girls' Day werde von Schulen und Firmen gut angenommen. In einigen Schulen mangle es jedoch bei der Vor- und Nachbereitung des Aktionstages. Zudem wird kritisch hinterfragt, ob die Zielsetzung fruchtet, denn die Zahlen der weiblichen Studierenden hätten sich an der RWTH und der FH Aachen noch nicht entscheidend gewandelt.

Laut Interviewaussage sei die Resonanz auf den Boys' Day von Seiten der Schulen und der Jungen bisher eher verhalten. Gehe es um Rollenfragen, sei der Boys' Day jedoch sehr sinnvoll.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Die Berufswahl von Mädchen ist nach wie vor ein Thema, das viel deutlicher in den Mittelpunkt gerückt werden sollte. Frauen fehlen oft die Netzwerke gerade in den Berufen, in denen sie sich fremd fühlen und sie müssen viel mehr tun, um da reinzukommen – wenn sie das wollen. Für Jungen stimmen die Rahmenbedingungen und die Bezahlung in typischen Frauenberufen nicht. Männer achten stark auf den Status eines Berufes und der ist bei den frauentypischen Berufen oft gering. Sie bekommen den Eindruck, dass diese Arbeit in der Gesellschaft nicht anerkannt und wert geschätzt wird. Auf Grund des Images dieser Berufe, wird es schwierig, junge Männer damit zu erreichen. Genau diese Dinge laufen ab. Das wird in keiner Weise aufgefangen. Es gibt kein fundiertes Programm in der Berufsorientierung, in der Gender als Querschnittsaufgabe durchgezogen wird.«

Breites Netzwerk für MINT

Im zdi-Zentrum ANTalive haben sich die Wirtschaft, zahlreiche wissenschaftliche Einrichtungen und Schulen zu einem Netzwerk zusammengeschlossen, um das Thema MINT in der StädteRegion zu forcieren und mehr Jugendliche für eine Ausbildung im MINT-Bereich zu gewinnen. Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II sollen außerhalb des Schulunterrichts an angewandte Naturwissenschaften und Technik herangeführt werden. „Sie lernen naturwissenschaftliche Berufsbilder kennen und durch den Einblick in verschiedene Felder der angewandten Naturwissenschaften wird der Alltagsbezug der Disziplinen betont“, so die Ankündigung auf der Internetseite. Unter dem Dach des zdi-Zentrums wird ein weit gestecktes Spektrum von Blockkursen und Angeboten organisiert, die Einblick in die betriebliche und universitäre Ausbildung bieten. Kurse und Praktika finden hauptsächlich an außerschulischen Lernorten und außerhalb des Regelunterrichts statt und werden bei erfolgreicher Teilnahme zertifiziert.

Über die im Netzwerk vertretenen wissenschaftlichen Einrichtungen wird erreicht, dass auch spezifische Angebote für Mädchen und Jungen gemacht werden. Seitens der Wirtschaft wird kein spezifischer Ansatz betont. Hier geht es explizit um den Fachkräftenachwuchs ohne geschlechtersensiblen Ansatz.

RWTH Aachen und FH Aachen adressieren Mädchen für technische Studiengänge

„Mädchen und MINT“ ist ein starkes Thema der Region und wird geprägt durch die Präsenz der RWTH Aachen. Die derzeitigen Bemühungen der RWTH mehr Mädchen für MINT zu gewinnen, resultieren auch aus der Bemühung um den Status als Exzellenz-Hochschule. Die RWTH wird als „prominent und publikumswirksam“ eingestuft. Projekte wie TANDEMKids für Schülerinnen und Schüler der Sek I und TANDEMSchool für Schülerinnen und Schüler der Sek II haben Vorbildcharakter für andere Hochschulen. Bei TANDEMSchool bekommt jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer für die Dauer eines Jahres als Tandem-Partner eine Mentorin beziehungsweise einen Mentor zur Seite gestellt. Bei den Mentorinnen und Mentoren handelt es sich um speziell geschulte Studierende des Hauptstudiums und Promovierende der RWTH,

über welche die Schülerinnen und Schüler einen Einblick in Wissenschaft und Forschung an der RWTH erhalten. Sie können Studierende oder Promovierende der RWTH Aachen in ihrem Studienalltag begleiten und bekommen so Einsicht in entsprechende Studien- und Berufsbilder. Hierdurch wird den potenziellen Studierenden eine kompetente Studienplanung und -orientierung ermöglicht sowie der Übergang von der Schule zur Hochschule erleichtert. Die Mentees können an mehrtägigen Workshops teilnehmen (z.B. der Schüleruniversität in den Sommerferien), die regelmäßig an der RWTH Aachen angeboten werden und sowohl theoretische Kurse als auch spezielle Praktika zur Anwendung wissenschaftlicher Themen aus allen MINT-Bereichen beinhalten.

An der RWTH Aachen wird auch das Potenzial-Assessment-Verfahren tasteMINT durchgeführt

PEER-KONZEPT

Das Gymnasium Zitadelle in Jülich wurde für das Projekt „Tutorenprogramm von Mädchen (Klasse 10) für Mädchen (Klasse 5) in den Naturwissenschaften“ ausgezeichnet. Vier Mädchen erhielten den mit 2.500 Euro dotierten Brigitte-Gilles-Preis, der nach der ersten Frauenbeauftragten der Aachener Hochschule benannt ist.

Die Idee zu diesem Tutorenprogramm entstand nach dem Girls'Day 2009. Der Differenzierungskurs Physik/Chemie der Jahrgangsstufe 9 hatte für 53 Mädchen der Klassen 5 und 6 einen Girls'Day organisiert mit Versuchen aus den Bereichen Physik, Druck, Elektrizität und Astronomie.

Angesichts der Begeisterung der Mädchen kamen die vier Schülerinnen auf die Idee eines Tutorenprogramms. Sie werden Schülerinnen der Klasse 5 im Bereich der Naturwissenschaften begleiten.

Das Konzept: Die Schülerinnen der Klasse 5 werden am Girls'Day, der stets im April stattfindet, in das Tutorenprogramm TANDEMkids an der RWTH eingeführt, wobei die Tutorinnen behilflich sein werden. Da „TANDEMkids“ online geführt wird, gibt es eine Einführung in das World Wide Web und andere nützliche PC-Programme. Um berufliche Einblicke in den Bereich der so genannten MINT-Fächer zu gewinnen, gibt es Vorträge von ausgewählten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern oder Berufstätigen, die durch Filmbeiträge unterstützt werden. Durch außerschulische Lernorte, wie z.B. das Forschungszentrum Jülich oder interaktive Museen, werden den Schülerinnen die MINT-Fächer praktisch nähergebracht.

Die vier Tutorinnen lernen neue Tutorinnen an, die sich für ein Jahr verpflichten, das Tutorenprogramm weiterzuführen. Die neuen Tutorinnen werden erneut Schülerinnen der Klasse 5 für ein Jahr begleiten.

GUTES BEISPIEL

(siehe Band 2 – Darstellung geschlechtersensibler Maßnahmen mit Bezug zu den Standardelementen in den Gebietskörperschaften). Hier ist das Verfahren mit der Lehramtsausbildung kombiniert worden.

In der Fachhochschule Aachen wurde eine Personalstelle „MINT 4 you“ eingerichtet, um auf genderspezifische Weise für die technischen Studiengänge der FH zu werben. Dort werden Projekte konzipiert für Schülerinnen und Schüler gemeinsam und auch speziell für Mädchen. So wurde die Homepage neu gestaltet mit einem großen Angebot speziell für Schülerinnen. In einer Broschüre mit Vorbildstudentinnen werden die technischen Studienfächer vorgestellt. Mit den gleichen Materialien wurde eine Plakatausstellung für Schulen konzipiert, die interessierten Schulen kostenfrei zur Verfügung gestellt wird. Ebenso bietet die FH Einzel- und Gruppenpraktika für Schülerinnen und Schüler an, deren Plätze immer pari-pari vergeben werden. Das größte Projekt ist derzeit das „FH 4 you-Camp“: Eine Woche in den Herbstferien für 20 Mädchen mit Übernachtung, „in der es darum geht, die verschiedenen Ingenieursberufe kennen zu lernen und Spaß dabei zu haben“, so die Organisatorin der Hochschule.

Zusammenarbeit Schule-Hochschule ausbauen

Bisher fokussiert sich die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Hochschulen insbesondere auf die Schulen, in denen engagierte Lehrkräfte oder StuBOs als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen.

Wünschenswert sei nach Aussage der Interviewpartnerinnen eine feste Anlaufstelle in den Schulen, die ausschließlich für den Übergang Schule – Beruf/Studium da sei.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Wenn Mädchen hierher in die Hochschule kommen, wissen die schon, was sie wollen. Ist ein Mädchen unsicher, was sie später machen möchte, entscheidet sie sich nicht für einen technischen Beruf. Die Mädchen vorher zu erreichen, ist mit unseren Ressourcen nicht zu leisten, weil wir dann in die Fläche gehen müssten.«

Ansatzpunkte in Schulen

Als zentrale Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für eine geschlechtergerechte Berufsorientierung werden in fast allen Interviews die Studien- und Berufswahlkoordinatorinnen und -koordinatoren gesehen. Sie sollten nach Meinung der Expertinnen und Experten mit einem umfangreicheren zeitlichen Kontingent ausgestattet werden. Sie sollten an den Schulen Maßnahmen vorschlagen und installieren, wie Gender als „roter Faden“ durch alle BO-Maßnahmen mitlaufen kann. Beispielsweise, indem verstärkt mit atypischen Rollenvorbildern gearbeitet werde, oder Praktika in geschlechtsuntypischen Bereichen unterstützt werden. Zudem sei es sinnvoll, StuBOs und Klassenlehrkräfte zum Thema „Gender“ zu schulen, um eine entsprechende Sensibilität zu gewährleisten.

Das Bildungsbüro der StädteRegion Aachen hat Qualitätszirkel für StuBOs der jeweiligen Schulformen aufgebaut, die von einer Fachberatungsperson geführt werden und plant ein schulformenübergreifendes Netzwerk. Dies sei eine gute Plattform, um das Thema „Gender“ noch einmal zu forcieren, so die Koordinatorin.

Im Curriculum aller Schulen sollte das Thema „geschlechtergerechte Berufsorientierung“ verbindlich verankert werden. Hier sei die Ebene der Schulleitungen gefragt.

QUERVERBINDUNGEN

»Ich habe mal einen Wandertag (6. Klasse) zu einer Chemiefirma organisiert. Die Deutschlehrerin und der Mathematiklehrer meinten hinterher, so etwas könne man öfter mal tun, aber sie sind nicht auf die Idee gekommen, dass so etwas ein Wandertag sein könnte.«

GUTES BEISPIEL

Generell sei es sinnvoll, Berufsorientierung in allen Fächern zu verankern und den Sinn von Unterricht durch einen verbesserten Praxisbezug herzustellen. Zudem müssten Praxisphasen in den Schulen besser vor- und nachbereitet werden.

Denkbar wäre auch eine Imagekampagne zur geschlechtergerechten Berufsorientierung, beispielsweise über Plakate, die im Berufsorientierungsbüro aufgehängt werden. Das Entrée zum Berufsorientierungsbüro solle ansprechend gestaltet werden.

Auch in der Gestaltung und Strukturierung eines flächendeckenden Portfolioinstruments könne der Geschlechteraspekt stärker aufgegriffen werden, ebenso bei der Vergabe des Berufswahl-SIEGELS.

Im Rahmen eines Trägerverbundes findet an sieben Schulen der StädteRegion das überregionale Projekt STARTKLAR! statt. Die Potenzialanalyse und das Erkunden von drei Berufsfeldern werde jetzt verbindlich in allen Schulformen gesetzt, erklärte die Koordinatorin. Das Kennenlernen untypischer Berufsfelder sei dabei nicht als klare Aufgabe verortet, solle aber von den Akteurinnen und Akteuren unterstützt werden (wenn Jungen oder Mädchen den Wunsch äußern). Der Trägerverbund versichere, dass hier keine Hürden aufgebaut würden. Bei den Akteurinnen und Akteuren sei das Thema „Gender“ jedoch nicht geschult, es werde auch nicht mit einem genderspezifischen Konzept gearbeitet.

Nachholbedarf bei den Kammern

Bei der Vereinigung der Unternehmerverbände sei zu beobachten, dass der demografische Wandel die Firmen veranlasse, sich verstärkt um weiblichen Nachwuchs zu bemühen. Demgegenüber stehe die Aussage, das Hauptthema der Wirtschaft sei es, überhaupt Leute zu finden... Jungen oder Mädchen. Der geschlechtsspezifische Ansatz werde als „Luxus“ betrachtet. Eine gezielte Ansprache von Mädchen und eine gezielte Ansprache von Jungen findet nicht statt. Es gibt in dieser Hinsicht keine systematische Ansprache oder Strategie.

Unternehmen engagieren sich in dem Projekt Schule-Wirtschaft. Einzelne Firmen schließen Kooperationen mit Schulen. Verwiesen wird auch auf den Infobus der Metall- und Elektroindustrie, der Schulen im ganzen Bundesgebiet ansteuert.

Der Arbeitgeberverband führt gemeinsam mit dem Studienseminar für Lehrerbildung und der Agentur für Arbeit seit sechs Jahren das Projekt „Berufsorientierung als Aufgabe von Lehrern und Lehrerinnen an Gesamtschulen und Gymnasien“ durch. Als Einleitung gibt es einen Vortrag zum Thema „Berufsorientierung“ in Schulen. Dann gehen die Lehrkräfte einen Nach-

mittag in ein Unternehmen und reden dort mit Personalleitung und Ausbildern und Ausbilderinnen. Den Abschluss bildet eine Reflexionseinheit.

In mehreren Gesprächen wurde darauf hingewiesen, dass insbesondere bei den Kammern (IHK und Handwerkskammer) bisher noch wenig Sensibilität zum Thema „geschlechtergerechte Berufsorientierung“ besteht. Bezogen auf die alltägliche Arbeit mit den Jugendlichen finde das zu selten statt. Das Thema „Geschlechtersensibilität“ werde viel zu wenig beachtet „und geradezu vernachlässigt“.

Begrifflichkeiten müssen alltagstauglicher werden

„Gender ist ein Begriff, unter den jeder packen kann, was er möchte“, ist der Tenor vieler Interviewpartnerinnen und Interviewpartner. Vielen Akteurinnen und Akteuren sei der Unterschied zwischen Gender und Frauenförderung oder Männerförderung nicht klar. Es fehle an Aufklärungsarbeit, was Gender ist und was es den einzelnen Zielgruppen bringt.

Zitat aus einem Telefoninterview:

»Der Begriff Gender sollte diesen Nimbus verlieren und klarer definiert sein. Es müsste einen Begriff geben der ›alltagstauglicher‹ ist.«